

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

4 (6.1.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 76 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 66 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsli. z.: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
 Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Interh.-Beil.: A. Weichmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Solidarität der Menschheit.

Noch läßt sich der Umfang der Verwüstungen, die das Erdbeben in Sizilien und Süditalien angerichtet hat, zahlenmäßig nicht erfassen, aber es ist doch gewiß, daß alle Anstrengungen der Privatwohlthätigkeit nicht ausreichen werden, um auch nur der unmittelbarsten dringendsten Not abzuhelfen. Soll ganze Arbeit gemacht werden, dann ist es unumgänglich notwendig, daß die staatlichen Organisationen der Menschheit helfende Hand anlegen. Am nächsten zu dieser ungeheuren Aufgabe steht naturgemäß der italienische Staat und es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß er auf seine eigene Kraft angewiesen, wenn auch nicht ohne große Anstrengung, in stande ist, seine Toten zu begraben, für ihre Hinterbliebenen zu sorgen und die Masse menschlicher Arbeitsmittel und Gebrauchsgüter neu zu schaffen, die bei der Erdbebenkatastrophe mit einem Schlage zerstört worden sind. In unsern modernen menschlichen Empfinden erscheint gleichwohl der Gedanke, Italien sich selber zu überlassen, über alle Mahnen engherzig und beschränkt; die Sammlungen, die überall eingeleitet worden sind, die Beteiligung öffentlicher Körperschaften, wie der Gemeinden, an ihnen, ferner die Unterstützung der Rettungsaktion durch Leistung persönlicher Dienste wie durch Abkommandierung von Kriegsschiffen, das alles zeigt, daß die Menschheit aller Länder die Katastrophe Italiens als ihre eigene Angelegenheit empfindet und es für ihre Pflicht hält, helfend einzugreifen.

Von da bis zu einer wirklich geordneten und ausgiebigen Hilfsaktion der Mächte ist eigentlich kein weiter Schritt mehr. Es handelt sich nicht mehr um eine Frage des Prinzips, sondern nur der Organisation und der Quantität. Die Idee, daß alle zivilisierten Staaten der Erde freiwillig übereinkommen, sich mit näher zu vereinbaren namhaften Beträgen an der Hilfsaktion für Sizilien und Kalabrien zu beteiligen, hat nichts Phantastisches und Utopistisches mehr. Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die ja sonst in geographischer Beziehung keineswegs die nächsten dazu wären, ist bereits die Absicht angekündigt worden, eine Betrag von einigen Millionen Mark für Italien flüssig zu machen, und Londoner Blätter sprechen den dringenden Wunsch aus, daß sich England von der amerikanischen Schwesternation nicht beschämen lassen, sondern ungehäumt ihrem Beispiel folgen möge. Das deutsche Reich würde bei einer solchen Aktion selbstverständlich nicht zurückstehen dürfen, im Reichstag und im ganzen deutschen Volke würde ein Antrag auf Bewilligung erheblicher Summen zur Unterstützung der heimgesuchten sizilianischen und kalabrischen Bevölkerung einmütigen Beifall finden.

Es ist eine Schande für die ganze Menschheit, daß sich gegen einen solchen Plan internationaler Bruderhilfe überhaupt Bedenken erheben lassen, die zwar nicht durchschlagend sind, aber doch nicht übersehen werden können und von einigen Londoner Blättern auch schon geltend gemacht worden sind. Zunächst wird befürchtet, daß bei einer solchen internationalen Hilfsaktion die leider jetzt schon zutage tretenden Rivalitäten zwischen den Mächten, namentlich zwischen England und Deutschland, verschärft werden könnten. Hier macht sich der Mangel einer internationalen Organisation der Mächte auffällig bemerkbar; in Fällen wie dem gegenwärtigen müßte es möglich sein, binnen wenigen Tagen eine Konferenz von Vertretern sämtlicher Mächte zusammentreten zu lassen, auf der alle in Betracht kommenden Fragen rasch erledigt, alle möglichen Mißverständnisse kurzerhand beseitigt würden. Die altwäterliche Schwerfälligkeit und mißtrauische Umständlichkeit der Diplomatie, die keineswegs bloß eine deutsche Erbsünde ist, obwohl sie an deutschen Diplomaten am besten studiert werden kann, zeigt sich hier als das schwerste Hindernis internationaler kulturfördernder Bestrebungen.

Noch blamabler für unsere Zivilisation als dieser erste Einwand, der gegen den Plan der internationalen staatlichen Hilfsaktionen erhoben wird, ist der zweite, der dahin geht, daß der schlechte Stand der Finanzen, an dem mehr oder weniger alle Staaten leiden, eine besondere Freigebigkeit nicht gestattet. Die Beteiligung an einer solchen Aktion, meint der Londoner „Morning Advertiser“, wäre namentlich für England und Deutschland schwierig, die leider vor einem schweren Defizit im eige-

nen Staatshaushalt stehen. Das Londoner Blatt hätte ebensogut wie Deutschland und England auch Frankreich, Oesterreich-Ungarn oder Rußland anführen können. Ueberall ist das Defizit endemisch geworden, nirgends ist man in der Lage, außerordentliche Ausgaben aus laufenden Mitteln decken zu können. Man muß Schulden machen, wenn man menschlich sein will. Auch darin kann unserer Meinung nach kein Hindernis für das Zustandekommen einer internationalen Aktion liegen, namentlich das deutsche Reich befindet sich, was den Stand seiner Schulden betrifft, in der Lage des Grandseigneurs, dem es auf ein bißchen mehr oder weniger nicht mehr ankommt. Hier steht man wirklich einmal an einem Punkte, wo von Sparen nicht mehr die Rede sein kann, sondern wo es ganz einfach heißt, das Neue zum Alten zu legen.

Gleichwohl ist es ein klägliches Bild, wie nun die großen Mächte Europas die Trümmer Messinas umflehnen und verlegen in ihren Taschen nach etwas Kleingeld suchen, das sich durchaus nicht finden lassen will. Wohin sind alle Millionen geflossen? Wohin? Wohnt es überhaupt zu fragen? Die Stats der europäischen Staaten geben alljährlich die ausführlichste Antwort. Alles Geld ist verputzt für Heer und Flotte, für marinistische und militaristische Kriegsrüstungen aller Art! Es liegt bei aller Tragik etwas wie ein furchtbar schmerzender Sumor in der Situation: die Menschheit hat all ihr Geld ausgegeben, um mit Maschinengewehren und Kanonen, Torpedoslotissen und Schiffgeschützen ein großes künstliches Erdbeben vorzubereiten.

Man hat Milliarden verschwendet, um zu zerstören, heute sucht man qualvoll nach den Millionen, die notwendig sind, um aufzubauen.

Letzte Nachrichten.

175 cr.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Der Hauptmann und Kompagniechef im 81. Infanterie-Regiment, Malotki von Trzebiatowski ist ohne Urlaub von hier abwesend. Von Seiten des Kriegesgerichts der 21. Division finden umfangreiche Vernehmungen von Unteroffizieren und Mannschaften statt, die sich in der Richtung des § 175 bewegen.

Wilhelm II. telegraphiert auch wieder.

Berlin, 5. Jan. Zwischen dem Kaiser und Pierpont Morgan hat anlässlich der Eröffnung der deutschen Kunstausstellung in Newyork ein Depeschenwechsel stattgefunden.

Verkaufsverbot gegen den Simplicissimus.

Hamburg, 5. Jan. Die hiesige Polizeibehörde verbot den öffentlichen Zeitungshändlern den Verkauf von Schmutz- und Schundliteratur. Von diesem Verbot wurde auch der „Simplicissimus“ betroffen.

Diplomatisches Geschwätz

Wien, 5. Jan. Der hier eingetroffene Vertrauensmann des Königs von England, Sir Barkley, äußerte sich gegenüber dem Vertreter des „Neuen Wiener Tageblattes“ folgendermaßen: Die gegenwärtige Situation werde nach seiner Ansicht viel zu optimistisch angesehen. Sie gleiche einem Pulverfaß, das, wenn auch scheinbar wohl verwahrt, leicht zur Explosion gebracht werden könnte. Wenn Oesterreich-Ungarn der Türkei Bosnien und die Herzegowina zurückgäbe, würde sich die Lage wesentlich vereinfachen, da die Türkei in England und Frankreich genügend Geld erhalten werde, um Oesterreich-Ungarn für die während der Okkupation gemachten Auslagen zu entschädigen. Töricht sei es, anzunehmen, daß England Oesterreich-Ungarn feindselig gegenüberstehe, im Gegenteil beabsichtige England Oesterreich-Ungarn nur zu warnen, da das letztere gegenwärtig nur ein Werkzeug sei, dessen sich Andere bedienen, um in ihrem Interesse der Monarchie durch ihre jetzige Haltung Schwierigkeiten zu bereiten.

Wie sich Serbien entschuldigt.

Wien, 5. Jan. Der „N. Fr. Pr.“ zufolge sind nach dem offiziellen Text der Rede des serbischen Ministers Milovanowitsch von diesem nicht die Worte gebraucht worden: „Oesterreich-Ungarn habe das Volk zweier serbischer Länder zu Sklaven gemacht“, sondern „Oesterreich-Ungarn habe die von Serben bewohnten Provinzen sich zu eigen gemacht“. Dieser Unterschied zwischen dem

telegraphischen und dem jetzt bekannt gegebenen offiziellen Text ist für den friedlichen Verlauf der Reklamation des österreichischen Gesandten in Belgrad von Bedeutung.

Ein Irrsinniger.

Belgrad, 5. Jan. Kronprinz Georg hat gestern im Offizier-Kasino wieder eine kriegerische Rede gehalten, in der er u. a. sagte, er wäre der glücklichste Mensch, wenn er an der Spitze der serbischen Legionen gegen Oesterreich marschieren könnte.

Serbische Großsprechererei.

Belgrad, 5. Jan. Das Organ der serbischen Kaufmannschaft schreibt: Wenn Oesterreich die Forderungen Serbiens nicht erfüllt, sollten die Großmächte nicht übersehen sein, wenn die serbischen Komitatsschis ihre patriotische Arbeit damit beginnen, daß sie in Wien Bomben werfen.

Dem Denker entwichen.

Petersburg, 5. Jan. Von den in Zekaterinostaw wegen Beteiligung am Eisenbahnstreik von 1905 zum Tode Verurteilten haben sich zwei mit Cyanfali vergiftet, um der Hinrichtung zu entgehen.

Privat-Telegramme.

Die Diamantgesellschaft gegründet.

Berlin, 6. Jan. Mit einem vorläufigen Stammkapital von 100 000 Mk. ist jetzt die „Adomat. und Bergbaugesellschaft“ zur Ausbeutung der Diamantfelder in Südrussland errichtet worden.

Der Kampf um die Gleichberechtigung der Sozialdemokratie in Hessen.

Darmstadt, 6. Jan. Bei der Debatte über den Zusatzantrag unserer Genossen, die Adresse bezüglich der Thronrede betreffend — siehe geistige Nummer — betrifft ein Zentrumredner, daß die Sozialdemokratie in Hessen verewaltigt werde. Unsere Genossen Ulrich und Fulda verteidigten den sozialdemokratischen Zusatzantrag und wiesen energisch auf die wiederholte Nichtbeteiligung von sozialdemokratischen Abgeordneten hin. Der größten Partei Hessens verfolge man die Gleichberechtigung. Der Entwurf der Adresse zur Thronrede wurde schließlich gegen die sozialdemokratischen und freisinnigen Stimmen angenommen.

Wahlrechtsdemonstrationen werden mit hohen Geldstrafen belegt.

Dresden, 6. Jan. Das Landgericht bestrafte einen Arbeiter mit 150 Mk., weil er bei der Demonstration am 15. Dezember auf einem öffentlichen Platze eine Ansprache gehalten.

frau v. Schönebeck,

die Veranlasserin der Altensteiner Offiziersstragödie, traf gestern Abend kurz nach 6 Uhr in Begleitung einer Wärterin in Köln ein, und setzte nach kurzem Aufenthalt die Fahrt nach dem Oberhein fort, um ein Sanatorium aufzusuchen. Von einer Niedergeschlagenheit war bei ihr nichts zu bemerken.

15 Seeleute ertrunken.

Aus Sidney wird gemeldet: Die Pinasse des britischen Kreuzers „Empouter“ wurde heute von dem Kohlendampfer „Dummore“ unweit Mrs Macquairies Stuhl in den Grund geholt. Die Pinasse wurde von einem Dampfer geschleppt und hatte 72 Mann an Bord, die zu den alljährlich stattfindenden Gewehr-Schießübungen an Land gingen und Gürtel mit Munition um den Leib trugen. 15 Mann sind ertrunken. Elf Leichen wurden bereits geborgen.

Tod durch Leuchtgas.

Sanau, 5. Jan. Der hier bei seiner Mutter in Ferien weilende Dr. Ferd. Walltschmidt fand gestern Abend im Wohnzimmer des Hauses Palanierweg 3 seine 31 Jahre alte Schwester, die Telegraphen-Assistentin Auguste Walltschmidt und seine 57jährige Mutter Lissette Walltschmidt tot am Boden vor. Der Tod der beiden Frauen war durch ausströmendes Leuchtgas erfolgt. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich um einen Unglücksfall oder Selbstmord handelt.

Hamburg, 5. Jan. Der 30jährige Buchhalter Peters, seine Frau und ein 4 Jahre altes Töchterchen, die Anfangs September nach Geestmünde verzogen waren, wurden vormittags tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Alle Gasföhnen waren geöffnet. Die Eheleute hatten beschloffen, mit dem Kind in den Tod zu gehen, weil Peters seit dem 1. Januar stellungslos war.

ORIT
Schniff.
65
1.20
1.45
12
75
1.00
1.65
15
75
22, 12
95
95
8, 5
12, 5
5
1
25
95
68
95
1.35
25
141

Politische Uebersicht.

Ein Geständnis.

Wenn unsere Presse behauptet, daß die Sozialdemokratie die sicherste Bürgschaft für den Weltfrieden bedeutet, weil die Regierungen durch die Aussicht, ein paar Millionen von Proletariern Flinten in die Hand zu geben, in ihrer Kriegslust gezähmt werden, pflegt das regelmäßig ein höhnisches Gelächter in der bürgerlichen Presse auszulösen. Jetzt gesteht ein bürgerliches Blatt, die ehemals rechtsliberale, heute verscherkte „Münchener Allgem. Ztg.“ dasselbe unumwunden zu, und zwar in einem Artikel, der ungefähr auf dem Boden des historischen Materialismus steht und das auch zugibt:

„Wirtschaft, Horatio!“ Die ökonomische Geschichtsauffassung wird immer mehr Wahrheit. Wirtschaftliche Triebkräfte werden immer mehr die Vorherrschenden im Seelenleben der Kulturvölker, wirtschaftliche Kräfte treten immer entschiedener an die Stelle der politisch-militärischen der älteren Zeit. Vor einigen Jahren drohte einmal ein harter Konflikt zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten; statt die Flotte zu mobilisieren, zogen die Geldfürsten in London an den Drähten, und in Wallstreet pulzten die solidesten Häuser zusammen. Oekonomische Telepathie. Kriegsführen ist für einen Industrie-Handelsstaat eine viel ernstere Sache als für einen Agrarstaat. Der kann leicht Krieg führen! Der Acker kann nicht zerstört werden; nicht einmal seine Bebauung leidet allzu sehr, wenn die junge Wehkraft in Waffen steht, denn es gibt Alte und Frauen genug; und wenn weniger gebaut wird, so bringt es auch bessere Preise, Korn, Fleisch, Pferde sind das wertvollste Kriegsmaterial.

Aber der Industrie-Handelsstaat? Das ist ein wunderbarer, aufs äußerste zentralisierter Mechanismus, der sofort in schwere Unordnung gerät, wenn ein so grober Stein ins Getriebe gerät, wie ein Krieg es ist. Die Industrie muß ihre gesuchten, qualifizierten Arbeiter hergeben, und die sind nicht zu ersetzen, wie zur Not in der Landwirtschaft. Der Handel geht zurück, der Absatz sinkt, und wo die Bourgeoisie schon herrschende Klasse ist, da entschließt sie sich nur schwer zu einem richtigen Kriege — Kolonialkrieg mit Lohnsoldaten oder Freiwilligen stehen auf einem ganz andern Platze — weil sie keine Tradition zu wahren und kein Bannement zu hoffen hat. Der Bourgeois ist nicht Berufssoldat. Und dazu kommt ein Gewichtiges! Die Psychologie der Masse ist im neuen Industrie-Handelsstaat viel gefährlicher. Ein großer Teil der Markierenden sind städtische Proletarier mit auffälligen Gemütern, nicht mehr bloß unterwürfige Bauernjungen. Es ist eine heikle Sache, die Todfeinde zu bewaffnen. Kurz und gut: ein großer Krieg ist hier ein Geschäft, dessen Risiko und Kosten kaum je noch im Verhältnis zum möglichen Gewinn stehen.

Wie man sieht: sie wissen sehr wohl, was auf dem Spiele steht, sie sagen nur nicht immer so aufrichtig, wie hier! —

Deutsche Politik.

Ein sachmännisches Urteil gegen den Exzerziermarsch. Im „Deutschen Offizierblatt“ veröffentlichte unlängst der Generalmajor a. D. v. Dittfurth einen Artikel „Zum Infanteriereglement“, in dem er ausführte:

„Zu den parademäßigen Übungen, denen das Reglement eine hohe Bedeutung für die Disziplin beimißt, gehört unstreitig der Exzerziermarsch, der nach §. 19 „die Mannszucht und den festen Zusammenhalt der Truppe“ fördere. Ist er aber hierzu wirklich unentbehrlich? Lohnt er tatsächlich noch den Aufwand an Zeit und Kräften, den seine Heranbildung erfordert? Ich glaube nicht! Im Exzerziermarsch lebt freilich ein für den preussischen Infanteristen geradezu typisch gewordener Rest friderizianischer Ausbildung fort, den man gewiß nicht leichtens preisgeben soll. Aber man darf auch nicht vergessen, daß er in Friedrichs Heer eine durchaus praktische Bedeutung hatte, wie denn überhaupt eine nirgend anderswo auch nur annähernd erreichte Eigentümlichkeit des damaligen preussischen Heeres seine rein für den Krieg zugeschnittene Ausbildung im Frieden war. Wir mißachten also nicht, sondern wir ehren alte Ueberlieferungen, wenn auch wir aus unserer Ausbildung alles ausmerzen, was nicht für den Krieg zugeschnitten oder wenigstens verwendbar ist. Kriegsmäßig ist der Exzerziermarsch sicher nicht mehr. Als gymnastische Übung betrachtet endlich ist der Exzerziermarsch eher schädlich als nützlich; denn der sogenannte Schwellduß, der während der Ausbildungszeit so manchen Rekruten tötete, ja wochenlang dem Dienst entzieht, ist, wie ärztlicherseits festgestellt wurde, lediglich eine Folge des „starken Tritts“ auf dem harten Boden des Exzerzierplatzes oder Exzerzierhauses.“

Es ist nur gut, daß Dittfurth bereits a. D. ist, sonst würde er bei solch verständigen Ansichten sicherlich schleunigst mit dem blauen Brief bedacht werden!

Der „Modernismus“ im Zentrum. Ständig mehren sich die Anzeichen dafür, daß die modernistische Bewegung im Zentrum besonders unter dem jungen Nachwuchs neue Anhänger findet, deren sich der Klerikalismus nur durch schroffe Maßregelungen erwehren kann. So wird aus Kottbusch, dem württembergischen Bischofsitz, gemeldet, daß aus dem dortigen Seminar von mehreren Aemtern, die die Tonkur und die niederen Weihen nicht erhielten, vier ausgetreten sind. Bei zweien davon, einem Dr. phil. und dem Sohn eines hohen katholischen Beamten in Stuttgart, handelt es sich um Modernistenverfolgung.

Erzberger in der Beurteilung der Zentrumspreffe. Die „Köln. Volksztg.“, das führende rheinische Zentrumsorgan, schiltet den redend und schreibfertigen Erzberger, der sich neuerdings recht oft im Scherlschen „Tag“ auspricht, sehr energisch ab. In einer Polemik gegen Wasserhans' staatsmännischen Neujahrsartikel verweist das Blatt darauf, daß die Zentrumsfraktion außerordentlich zurückhaltend sei und Wasserhans in den offiziellen Kundgebungen der Zentrumsfraktion keinerlei Anhalt zu seinen prophetischen Expektationen finde, und es fährt fort:

„Vielleicht wirft man nun aber ein, der Abg. Erzberger rede auch. Ja, Herr Erzberger, redet und schreibt, und er redet und schreibt viel. Aber Herr Erzberger ist eben nicht nur Parlamentarier, sondern auch Journalist und zwar einer der fleißigsten. Seine Artikel schreibt er aber nicht im Auftrage der Zentrumsfraktion, sondern auf eigene Rechnung und Gefahr. Man mag ihnen Beachtung schenken, soviel man will, aber man darf nicht sagen: Da redet und schreibt die Zentrumsfraktion. Die Fraktion läßt zurzeit eine große Zurückhaltung und sie hat recht, das zu tun.“

Erzberger hat sich schon mehr als einmal solche Dämpfer gefallen lassen müssen, genügt hat es aber noch nicht.

Ein tödliches Stücken hat sich der ultramontane Ministerische Anzeiger geleistet. Er brachte unter den Provinznachrichten neben Mitteilungen aus anderen westfälischen Städten folgende Nachricht: „Meschede, 1. Dez. (Dr. H.). Die Bevölkerung weigert sich, die Steuern zu zahlen. Die Bafare sind seit zwei Tagen geschlossen. Ueber die Stadt ist der Kriegszustand verhängt worden.“ Die gleiche Nachricht konnte man in den anderen größeren Tagesblättern in folgender Fassung lesen: „Meschede. Die Bevölkerung weigert sich, von der Geistlichkeit aufgetackelt, die Steuern zu bezahlen“ usw. Die Nachricht kam aus dem unruhigen Westen, wo Meschede oder Meschede die Hauptstadt der Provinz Rhodanus ist. Der Zentrumsredakteur hat die Vorgänge in das westfälische Gebirgsstädtchen Meschede, Regierungsbezirk Arnsberg, verlegt, das sicherer Besitz des Zentrums ist, und um des schlechten Eindrucks willen fortgelassen, daß die Geistlichkeit die Bevölkerung aufstachelte, was außerdem Zentrumsgeistliche bekanntlich nie tun!

Rusland.

Holland.

Eine mißglückte Aktion gegen die sozialdem. Fraktion. In den letzten Tagen der Etatsdebatte hat in der zweiten Kammer noch eine erregte Szene stattgefunden, über die die Presse noch lange nicht ausgesagert hat. Wohllich und unermüdet trat nämlich an einem Tag in feierlicher Weise das „alte Kabarett“ in der Kammer ein und teilte mit, die Königin finde sich in der 21.sten Periode einer Arzangericht und erkreuzte sich ausgedehnter Gesundheit beugend und die phantastische Blume mit Nahrung betrachtend. In seines Geistes Auge sah er sich wieder in einem kleinen lauschigen Garten an der Stadtmauer herumspielen und Steinen, Blumen und andere Seltsamkeiten, die er auf seinen Entdeckungstreifen fand, auf den Schoß einer schönen, jungen, blaffen Frau sammeln, die ihm jedesmal, wenn er zu ihr kam, das lockige Haupt streichelte und mit jener Geduld, die nur eine Mutter hat, nicht müde wurde, seine unstillbaren Fragen zu beantworten. Und da hatte er ihr auch diese Blume gebracht und die schöne Frau hatte gesagt: das ist Nittersporn. Und dann hatte sie die Blume lange sinnend angesehen, bis ihr von dem langen Hin- und Hergehen die Tränen in die Augen kamen und hatte ihn auf ihren Schoß genommen und sein Haupt stürmisch an ihre Brust gedrückt und da mochte er denn wohl, von dem vielen Spielen müde, eingeschlafen sein, denn in diesem Augenblicke gerflatterte das Bild. — Die junge, schöne Frau, das mußte er, war seine Mutter; sie war gestorben, als er noch nicht fünf Jahre alt war. — Wer hat nicht an sich selbst schon die traurige Erfahrung gemacht, daß wir in dem Gewirre des Lebens, wo eine Erscheinung die andere bedrängt und wir stets unter ihrem tyrannischen Gewalt des Augenblicks stehen, alles, selbst das teuerste, selbst die Eltern, die uns das Leben geben, vergessen lernen. So hatte auch Oswald fast schon vergessen, daß er je eine liebe Mutter gehabt; jetzt rief eine einfache Blume die Erinnerung an die früh Verstorbenen mächtig in ihm wach. Die erste Zeit, die er in der Einsamkeit des Landlebens verbrachte, verknüpfte sich eng mit der ersten Zeit seines Lebens; denn er hatte seitdem nicht wieder der Natur so unbefangenen und so tief in das holde, begaubernde Antlitz geschaut. Auch seines Vaters, der nun gerade vor zwei Jahren, einsam, wie er gelebt hatte, gestorben war, gedachte er jetzt mit jener dankbaren Liebe, die selber immer erst dann in voller Blüte steht, wenn diejenigen, denen sie gebührt, sich nicht mehr an ihrem Dufte laben können; seines Vaters, der wunderlichen Pigmäengestalt, die der Sohn schon als achtzehnjähriger Jüngling um zwei Köpfe überragte; des menschenähnlichen Sonderlings, der in der ganzen Stadt der „alte Kandidat“ genannt wurde und dessen schwarzen abgehobenen Frack, in dem er Sommer und Winter einherging, jedes Kind auf der Straße kannte; des rätselhaften Mannes, der den reichen Schatz seines Wissens und seiner Güte gegen alle Welt

hütet. Wenn man sich erinnert, daß die Königin Wilhelmina der letzte Sproß des alten Oranienhauses ist und schon dreimal eine Fehlgeburt erlitten wird man verstehen, daß diese Mitteilung von der ganzen bürgerlichen Mehrheit der Kammer mit lautem Surre begrüßt wurde. Anders die sieben Sozialdemokraten. In ihrem Namen hat Genosse Troelstra ums Wort. Unter lauten Protesten und Geschrei: „Kaus! Schweigen! Nicht reden!“ erhielt er das Wort. Er teilte mit, die sozialdemokratische Fraktion habe keine Ursache, an irgend welchen Demonstrationen anlässlich der Mitteilung des Ministerpräsidenten teilzunehmen. Ein erneutes erregtes Geschrei folgte diesen Worten; man hörte ein lautes Zischen und eine ganze Menge von Abgeordneten eilte unter verächtlichem „Bah!“ auf unsere Parteigenossen zu. Die Entrüstung über die selbstverständliche Verwahrung Troelstras hat sich seitdem noch nicht in der Presse gelegt und überall wird prophezeit, bei den diesjährigen Generalwahlen werde diese Szene unserer Partei starken Abbruch tun. Wir warten dies natürlich in aller Ruhe ab. Jetzt aber schon ergeben sich Zeichen, daß allmählich das Urteil sich ändern wird. Die Mitteilung des Ministerpräsidenten kam nämlich der ganzen Kammer, den Präsidenten ausgenommen, ganz unerwartet. Es hat allen Anschein, daß man absichtlich darauf abgezielt hat, die sozialdemokratischen Mitglieder, die eben in den letzten Wochen mandien moralischen Sieg über die Mehrheitsparteien und das Kabinett davongetragen hatten, in eine Falle zu locken. Hätten sie geschwiegen auf die Mitteilung, dann hätte man sie wegen Verleugnung ihres republikanischen Prinzips beschimpft, während man jetzt Peter und Morio schreibt über ihr „anti-nationales Betragen“. Unsere Fraktion hat aber dem Kammerpräsidenten schon die Erkenntnis seines Verfehlers abgetrotzt, indem er ihr versprochen hat, bei ähnlichen Fällen sie vorher zu benachrichtigen, damit sie sich vorher aus dem Sitzungssaal entfernen könne. Damit ist zugegeben, daß es eine Ungehörigkeit ist, den Versuch zu machen, Republikaner zu verpflichten, an monarchischen Demonstrationen teilzunehmen.

China.

Der Ministerwechsel bedeutet die Einleitung einer Aktionsperiode. Yuan Shik'ai hat Peking heimlich verlassen und ist in Tientsin angekommen. Er soll entgegen dem Befehl, sich nach Honan zu begeben, die Absicht haben, England aufzusuchen. Seine Parteigänger, die Vizekönige von Chili, Canton und der Mandchurei, werden vermutlich unverzüglich aus ihren Stellungen entfernt werden.

Badische Politik.

„Persönliches Regiment“ in Baden?

Aus Baden wird den „Mündener Neuesten Nachrichten“, denen wir die Verantwortung für die Richtigkeit der Nachricht überlassen müssen, geschrieben:

„Dem französischen Grafen Bourtales ist bekanntlich der Jagdpass von den badischen Behörden entzogen worden, weil er einen französischen Offizier, dem sogar der Jagdpass erteilt worden war, auf seiner Jagd im Strahburger Festungsgebiet jagen ließ. Der Herr Graf hatte mit Recht großes Aufsehen erregt und ist von der gesamten Presse in einer den ausländischen Jägern höchst ungünstigen Weise besprochen worden. Allgemein stimmte man den von den badischen Behörden ergriffenen Maßregeln: der Entziehung des Jagdpasses und der Aufhebung der Jagdpachtverträge des Grafen Bourtales, rückhaltlos zu.“

Noch größeres Aufsehen dürfte aber wohl die soeben aus durchaus sicherer Quelle eingehende Nachricht erregen, daß der Graf Bourtales seinen Jagdpass wieder erhalten und im Besitze seiner badischen Jagden bleiben wird! Wie man uns mitteilt, hat sich Graf Bourtales an eine hohe Stelle gewendet und diese ordnete die Aufhebung der von den Behörden getroffenen Maßregeln an. Trotz des begangenen groben Verstoßes gegen das badische Jagdgesetz und des größtlich mißbrauchten Vertrauens der Behörden (Bourtales war der einzige Ausländer, der im Festungsgebiet das Jagdrecht

besaß), nur nicht gegen den Sohn, an dem er mit unsäglicher Liebe hing, den er mit der rührenden Bärtlichkeit einer Mutter hegte und pflegte und für den ihm, dem als Geizhals Verachteten, nichts zu kostbar gewesen war.

Diese Lieben und doch auch wieder schmerzlichen Erinnerungen jagen durch Oswalds Seele, während er in seinen Freirunden allein, oder mit seinen Jöglingen im Garten, Feld und Wald umherstreifte, sich von Tage zu Tage mehr für das Landleben begeisterte und wenn er des Morgens, ehe die Unterrichtsstunden begannen, noch schnell einmal in den Schloßgarten gelauf, in die tafrischen Kelche der Blumen geschaut und sich am Gefang der Vögel entzückt hatte, schlechterdings nicht mehr begreifen konnte, wie es die Menschen in den Städten, wie er selbst es nur niemals in der Stadt habe aushalten können.

Und in der Tat hätte Schloß Grenwiz und seine Umgebung auch wohl einem durch landschaftliche Schönheiten verwöhnten Auge das lebhafteste Interesse abgewinnen müssen, obgleich es von den Touristen, die alljährlich die Insel durchschwärmten, niemals aufgesucht, höchstens von einem oder dem andern zufällig aufgefunden wurde, der sich dann nicht genug wundern konnte, wie ein so lieblicher und in vieler Hinsicht so merkwürdiger Punkt in seinem Reisehandbuche, in welchem doch sonst jeder nichtstruige Gasthof verzeichnet stand, übergangen sein konnte, bloß weil er eine Meile von der großen Landstraße entfernt lag.

Das Schloß trägt noch bis auf den heutigen Tag die Spuren von dem Reichthum und der Macht des alten ritterlichen Geschlechts derer von Grenwiz, das seit undenklichen Zeiten hier begütert gewesen ist und die Burg zu seinem Schutz und den benachbarten Baronen zum Trutz in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts erbaute. Das untere Stadwerk des einen Flügels mit seinen riesigen Quadersteinen stammt noch aus dieser Zeit, ebenso wie der gewaltige runde Turm, in welchem jetzt das alte und das neue Schloß zusammenstößen. Das neue Schloß wurde gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts in dem bizarren Stil jener Zeit gebaut und nimmt sich mit seinen verzierten Säulen und wunderlichen Ornamenten neben dem alten schmußigen Turm, mit welchem es jetzt in einer Front liegt, aus, wie ein gierlicher Herr aus Louis XIV. Zeit

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Oswald hatte bis jetzt nur in Städten gelebt. Seine Sitten, seine Anschauungen, seine Neigungen waren die eines Städters. So kam es denn, daß, als er sich jetzt plötzlich wie mit einem Zauberstrich auf das Land versetzt sah, der unsägliche Reiz der ersten leuchtenden Sommertage in einem schönen ländlichen Aufenhalte für ihn mehr als für die meisten Menschen etwas unsäglich Angiehendes, ja Hinreißendes und Verwunderndes hatte. Es war ihm alles so neu und doch wieder so seltsam bekannt, wie wenn jemand in eine Gegend kommt, die er schon lange vorher in seinen Träumen gesehen. War dieser blaue Dom, der sich immer tiefer und tiefer wölbte, derselbe Himmel, der sich so trostlos bleiern über das Häusermeer der Residenzstadt spannte? Waren diese funkelnden Lichter dieselben oben Sterne, zu denen er, aus dem Theater oder einer Gesellschaft kommend, kaum einmal flüchtig emporgeblickt hatte? Konnte ein Sommermorgen so reich an Glanz und Pracht, ein Sommerabend so weich und mollig sein? Hatte er denn den Gesang der Vögel nie vernommen, daß er sich jetzt an ihren einfachen Liedern nicht satt hören konnte? Hatte er denn nie Blumen gesehen, daß er jetzt nicht müde wurde, ihre schönen Farben und wunderjamem Gestalten zu betrachten? Es war ihm zumute, wie einem, der aus schwerer Krankheit wieder zum Leben erwacht. Die jüngste Vergangenheit lag wie hinter einem dichten Schleier, aber weit Entferntes, im Meer der Vergessenheit seit langen Jahren Verjunktens tauchte wie eine glänzende, zauberhafte Spiegelung wieder über den Horizont der Erinnerung empor. Et, da ist ja auch Nittersporn, rief er einst in diesen ersten Tagen freudig überrascht, als er, träumend im Garten auf und ab wandelnd, diese Blume häufig auf den Beeten blühen sah.

„Nun freilich, sagte Bruno, der bei ihm war, haben Sie denn noch nie welchen gesehen?“

Es ist lange her, murrte der junge Mann, sich nieder-

Seite 2. (hätte) Bestun... angeze... schen... mit d... sowie... einen... duri... duri... NB. Newst... erfahre... Die... klärt, d... eine... fi n n... aus d... soll, ob... fandi... hierzu... der Vö... gespro... der F... Die... dern Y... Gegen... Inetr... chelei... sie Per... und un... ter au... arbeits... verfo... dern... haupt... Gebi... geler... Ge... reidern... abkom... natürl... Hebe... ähnlid... frühe... Regier... Fall, ... garnie... nie er... um d... dom I... tragen... heitig... rechne... bei de... sollen... Karls... man... geich... falls... ralen... len a... seit I... Urhebe... geschlo... Klavir... Karib... dem... didakt... Neger... koaliti... neben... Cecy... weit... umge... liebt... Heintz... friedl... Aufbe... Graben... zum I... Wasser... Temp... erba... gebau... lustig... die G... Zeit h... ferri... selber... gehab... eine... Zeit... auf... Bad... tor f... auf d... der I... Mitte... stand... seit e... Loren... Gart... rühr... Zagu... Ne a...

zum Wibel... ist und... an vertrieben... lichen Mehr... wurde. An... Namen hat... Protesten... den! erhielt... tatische Graf... demonstatio... identen teil... folgte diesen... eine ganze... dem „Bahl“... über die... sich seitdem... prophezeit... diese Szene... warten dies... ergeben sich... wird. Die... der gan... ganz un... dichtlich dar... glieder, die... Sieg über... ongetragen... wigen auf... erlegung... hrend man... nales... immerpräsi... abgetroßt... en sie vor... aus dem... geben, daß... t. Publi... strationen

hatte) darf der Franzose Bourtales innerhalb unserer Festungswerte ruhig weiter jagen!!

Es dürfte angeichts dieses ungläublichen Verfahrens doch angezeigt sein, darauf hinzuweisen, daß nach den in alle badi... fischen Jagdpachtverträge aufgenommenen Bestimmungen jeder... mit dem Verlust des Jagdrechts bedroht wird, der innerhalb... sowie in einem Umkreis von 7 Kilometer außerhalb der Forst... einen Ausländer zur Jagd mitnimmt! Diese Bestimmung... scheint nur für Deutsche zu gelten! Französische Grafen... dürfen auch solche Landsleute zur Jagd im deutschen... Jagdgebiet mitnehmen, die gar keinen Jagdpap haben."

NB. Amtlich wird der Inhalt des Artikels der „Münch. Neuest. Nachr.“ über den „Fall Bourtales“, wie wir soeben erfahren, als unrichtig und haltlos bezeichnet.

Der Streit um Vörrach-Land.

Die nationalliberale Parteileitung hat sich bereit erklärt, daß nach dem demokratischen Vermittlungsvorschlag eine gleich starke nationalliberal-freisinnige Vertrauensmännerversammlung aus dem Wahlkreise Vörrach-Land endgültig entscheiden soll, ob dort ein nationalliberaler oder freisinniger Blockkandidat aufzustellen sei. — Wie der „Bad. Landesb.“ hierzu erfährt, soll auch mit der eventuellen Entscheidung der Vörracher Wahlkommission das letzte Wort noch nicht gesprochen sein, wenn diese Entscheidung nicht zugunsten der Freisinnigen ausfallen sollte.

Zentrumstatistik.

Die Zentrumspreffe ist eifrig bemüht, die in den andern Parteien vorhandenen sachlichen und persönlichen Gegenfälle nach Kräften zu säubern. Dabei kommt es der Zentrumspreffe auf ein bißchen mehr oder weniger Heuchelei nicht an. Wo es ihren Zwecken dienlich scheint, lobt sie Personen, die sie sonst in der giftigsten Weise schmähte und umgekehrt. Neuerdings versuchten die Zentrumsblätter auch gegenüber der Regierung nach diesem Rezept zu arbeiten. So schrieb der „Bad. Beobachter“ dieser Tage:

„Für gewisse politische Angelegenheiten ist die Hauptperson in der Regierung nicht der Minister des Innern, sondern Ministerialdirektor Glodner. Ja, es wird sogar behauptet, daß der frühere Minister Schenkel auf politischem Gebiet von Glodner, und zwar mit sichtlich Fortschritten, gelernt habe.“

Herr Glodner war dem Zentrum schon lange hinreichend verdächtig, daß er ein Anhänger des Stichwahlabkommens vom Jahre 1905 ist. Beweise dafür existieren natürlich nicht. Offenbar hofft das Zentrum mit dieser Geze gegen den Ministerialdirektor Glodner auf einen ähnlichen Erfolg, wie seinerzeit mit der gegen den frühw. Den Konservativen, um deren Gunst seitens der Regierung geworben wird, stellt das Zentrum, für den Fall, daß sie sich nicht von den Nationalliberalen umgarnen lassen, eine Wahlernte in Aussicht, „wie sie nie erlebt haben“. Daraus kann man schließen, wie es um die Nationalliberalen bestellt sein wird, wenn sie der vom Minister v. Bodman gewünschten Laktif Rechnung tragen. Auf alle Fälle kann mit einem außerordentlich heftigen Wahlkampf bei den nächsten Landtagswahlen rechnen. Es wird eine Entscheidungsschlacht geschlagen, bei der das Zentrum alle Mienen springen lassen wird.

Auch die Jungliberalen

sollen bei der Kandidatur Trautmann im vierten Karlsruher Wahlbezirk die Hände im Spiel haben. Trautmann soll als politisch neutrale Beamtenkandidatur vorgeschoben werden. Man hofft dann zwerfichtlich, daß, falls Herr Trautmann gewählt würde, er bei der „liberalen Vereinigung“ hospitieren und sich den Jungliberalen anschließen werde. Das farbige Plänchen wird schon seit Monaten beraten. Damit man aber nicht auf seine Urheber kommt, werden unverantwortliche Personen vorgeschoben, die zunächst das Terrain zu sondieren haben. Klappts, dann erst kriechen die eigentlichen Macher dieser Kandidatur hervor. Die Jungliberalen Arm in Arm mit dem Zentrum zur Bekämpfung sozialdemokratischer Kandidaturen! Auch darauf muß man sich gefaßt machen. Irrendwelsche Besorgnis braucht uns auch eine solche Parteikoalition nicht zu machen. Wir sind gerüstet.

neben einem eisengeharnischten Kämpfen aus den Tagen von Czecz und Politiens.

Ein zwanzig Fuß und darüber hoher Wall, der in ein noch weit schmächtigeres Alter hinaustragt, als selbst der alte Turm, umgibt das Schloß in einem so weiten Kreise, daß es samt den Nebengebäuden von dem eingeschlossenen Raum nur den kleinsten Teil einnimmt. Der Wall ist jetzt längst schon in eine friedliche Promenade umgewandelt, über der hohe Buchen, Nußbäume und Linden ein dichtes Laubdach bilden. Der breite Graben, der ihn in seiner ganzen Ausdehnung umgibt, ist jetzt zum Teil verpumpt, mit dickem Mörtel angefüllt und, wo das Wasser sich noch einen Raum freigehalten, mit einem grünen Teppich von Wasserpflanzen bedeckt, in welchem halbwilde Enten lustig schnattern. Offenbar hatte dieser Wall den Zweck gehabt, im Fall einer Feinde nicht nur die Hörsen der schdelustigen Barone mit ihren Weibern und Kindern, sondern auch die Herden und die Vorräte zu schützen; auch hatten bis zur Zeit des Neubaus die Wirtschaftsgebäude, die jetzt ziemlich entfernt vom Schlosse außerhalb des Walles lagen, innerhalb desselben gelegen. Damals hatte der Wall nur einen Durchgang gehabt, ein festes, mit einem Turm versehenes Tor, aus dem eine Zugbrücke über den Graben nach einem Brückenkopfe führte. Jetzt war der Turm abgetragen, die Brücke konnte nicht mehr aufgezogen werden und aus dem Brückenkopfe hatte man längst Badstüben und andere nützliche Dinge gebaut. Von diesem Haupttor führte eine Allee vierhundertjähriger prachtvoller Linden auf das Portal des Schlosses zu. Rechts von der Allee und vor der Front des Schlosses war ein großer Rasenplatz, in dessen Mitte ein kleineres Beden mit einer Majade als Schutzpatronin stand, die, wahrscheinlich aus Schmerz, daß ihrem Brunnen schon seit einem halben Jahrhundert das Wasser fehlte, den Kopf verloren hatte.

Der ganze übrige Raum innerhalb des Walles war mit Gartenanlagen ausgefüllt, die aus der Zeit des Neubaus herrührten und mit ihren geraden Gängen, kunstvoll verschnittenen Zagusbeden, Buchsbaumpyramiden und ihren Sandsteingittern. Wie allen Regeln der Aesthetik und allen Gesetzen der Anatomie

Die Jungliberalen

haben bei der nationalliberalen Parteileitung die Forderung erhoben, daß bei den nächsten Wahlen mehr Jungliberale in aussichtsreichen Bezirken aufgestellt werden. Die Parteileitung habe erklärt, daß sie diese Forderung als berechtigt anerkenne und unterstützen wolle, daß die Aufstellung indessen in erster Reihe Sache der Bezirke sei. Der Vorstand der Jungliberalen hat daraufhin in den Sitzungen des Engeren Ausschusses der Nationalliberalen im November und Dezember seine Forderung nachdrücklich wiederholt.

Wo sollen nun die „aussichtsreichen“ Bezirke alle befinden? Wo sollen auch den evangelischen Geistlichen eventuell zwei „aussichtsreiche“ Bezirke zur Verfügung gestellt werden. Dieweil hat man bis jetzt noch nicht einmal für den Parteichef Dr. Obkircher einen sicheren Bezirk gefunden. Günstigstenfalls läßt sich für die Nationalliberalen 9—10 einigermaßen sichere Bezirke herausrechnen. Dazu kommen etwa 10—12 „aussichtsreiche“ Bezirke, wo aber nationalliberale Kandidaturen nur mit Unterstützung anderer Parteien Aussicht auf Erfolg haben können. Unterstützt das Zentrum die Bündler und Konservativen schon im ersten Wahlgang, so reduzieren sich die „Aussichten“ der Nationalliberalen sehr erheblich. Bis jetzt sind nur zwei als noch sicher geltende nationalliberale Mandate frei, d. h. die bisherigen Vertreter kandidieren nicht mehr. Das „Absägen“ bisheriger Vertreter aussichtsreicher Bezirke hat für die Nationalliberalen sehr ernste Gefahren im Gefolge. Es wird also sehr schwer fallen, für die Jungliberalen einige „aussichtsreiche“ Bezirke ausfindig zu machen.

Die Bauernbündler wollen ein zweimal wöchentlich erscheinendes Organ sich schaffen. Erstmals wird das Blatt, welches im Verlag von F. Fr. Greiner in Tübingen (Amt Waldshut) gedruckt wird, am 15. Januar erscheinen. Die Gegend von Waldshut dürfte für die Bündler nicht gerade den geeignetsten Boden für ihre Propaganda abgeben. Immerhin ist es charakteristisch, daß die Bündler sich im Oberland schon ein eigenes Organ schaffen.

Arbeiter als Schöffen. Bei der Auslosung der Schöffen in Donaueschingen wurde auch unser Genosse Bernauer in Altmendshofen ausgelost.

Gewerkschaftliches.

Von der Wirtschaftskrise wird nach einer Meldung des Stuttgarter „Beobachter“ die Schmutzwarenindustrie in Schwäbisch-Gmünd sehr erheblich betroffen. Besonders stark ist der Export von Platin-, Gold- und Silberwaren zurückgegangen, der in den ersten 10 Monaten des Jahres 1908 nur noch 175,42 Doppelzentner gegen 222,85 in derselben Zeit des Vorjahres betrug. Am erheblichsten war der Rückgang in den Lieferungen nach Großbritannien und Oesterreich.

Der Wert der Ausfuhr betrug ohne Rücksicht auf die Preisveränderungen:

Table with 4 columns: Year, Goldwaren, Silberwaren, Platinwaren. Values for 1907, 1908, and percentage change.

In Silberwaren ging besonders die Ausfuhr nach Belgien, Frankreich, Großbritannien, Mexiko und den Verein. Staaten zurück, während der Platinwaren-Export unter der geringeren Aufnahmefähigkeit Frankreichs, Spaniens und Großbritanniens litt.

Auch die Ausfuhr von vergoldeten Schmutzgegenständen ist gesunken, denn es wurden nur 674 Doppelzentner gegen 718 im Vorjahre ausgeführt. Der Wert der Ausfuhr betrug 11,81 Mill. Mark gegen 17,67 Mill. in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Diese schlechte Konjunktur ist das Ergebnis der Zollpolitik, die auch vom Zentrum mitgeschaffen wurde, das in Gmünd dominiert. Wird doch Gmünd befallend das „Schwäbische Rom“ genannt. Hier können also die katholischen Arbeiter wieder einmal den Wert der Zentrums„Fürsorge“ am eigenen Leibe verspüren. Ob sie's bald begreifen werden?

So naiv Hohn sprachen, den Charakter dieser Zeit deutlich genug dokumentierten. Hier und da freilich war ein Geist der Neuerung in die Anlagen gefahren. Der Budsch hatte seine verkrüppelten Glieder, so gut es gehen wollte, in eine naturgemäße Baumgestalt auszurecken versucht; die beiden Seiten eines Gedenganges hatten gemeinschaftliche Suche gemacht und sich zu einem unüberwindlichen Gespinnst vereinigt; ein Gärtner, der für die stumme Sprache von Zaguspyramiden kein Verständnis mehr besaß und eine praktischere Richtung verfolgte, hatte, unbekümmert um den ästhetischen Eindruck, Äpfel, Birnen, Kirschen und Pflaumenbäume gepflanzt, wo er gerade Platz fand und hier und da seinen Gemüsebeeten den Luxus der Blumenrabatten geopfert. Eine Schwester der Najade im Hof war von Himbeeren und Stachelbeerräuchern fast überwuchert, aber sie hatte sich in ihr Schicksal zu finden gewußt, ihren Kopf gehalten und plauderte in stiller Nacht geschwätzig von der guten alten Zeit.

So hatte von dem Riesenualle, der aus der grauen Heidenzeit stammte, bis zu den Spargelbeeten, die gestern angelegt waren, seit einem Jahrtausend jede Generation etwas zur Befestigung, Verschönerung oder Verbesserung dieses Wohnsitzes beigetragen. Vieles war spurlos verschwunden, vieles hatte sich erhalten; Alles hatte der Zeit gespottet, Neues war mit der Zeit all geworden; aber da selbst das Kleinste die Spuren des Lebens, der fortbauenden Nutzbarkeit trug, so war nitgendes ein Sprung, ein Riß bemerkbar und das Ganze machte den wohlwollenden Eindruck, als ob es eben nicht anders sein könnte. Zwar seinen primitiven Charakter hatte das Schloß Gremwisch gänzlich eingebüßt und wenn Oswald des Abends, von einem Spaziergang mit seinen Jünglingen zurückkommend, auf einer Stelle des Walles stehen blieb, von der er den schattigen, grasbewachsenen Hof, den blumenreichen Garten und das Schloß überblicken konnte, um dessen graue Mauern das Zwielicht mochte und die schnellen Schwalben zwischendurch kreuzten, da glaubte er nicht die alte Stammburg schdelustiger Barone, sondern das stille Klosterasyl bescheidenlicher Mönche vor sich zu sehen. (Fortf. folgt.)

Kommunalpolitik.

Zur Verteilung der Gas- und Elektrizitätsneuvorlage bietet das Lindemann-Siedebuch „Kommunale Jahrbuch“ in den Kapiteln „Elektrizitäts- und Gasversorgung“ des Abschnitts „Wirtschaftspflege“ ein sehr reichhaltiges Material, das eingehendstem Studium dringend empfohlen sei. Nur einiges als besonders wichtig Erscheinendes sei daraus hervorgehoben. So ergibt die Betrachtung der Rentabilität der Elektrizitätswerte, daß nur die großstädtischen Werke im allgemeinen sehr rentable Einrichtungen sind, die namhafte Ueberdünste auch trotz der in den letzten Jahren vorgenommenen Herabsetzung der Strompreise in die Stadtkasse abliefern. Die Rentabilität der mittleren und kleineren städtischen Werke scheint weniger sicher zu sein. Es muß in diesen Werken darnach sehr genau getechnet werden. Die sonst üblichen Mittel der Steigerung der Erträge genügen um so weniger, als die Lage der Werke auch deshalb schlechter ist, als sie die Betriebsmittel teurer bezahlen müssen. Auch ist ihre Lage durch die Einführung der Lampen mit geringem Stromverbrauch noch so verschlechtert worden, daß sie wahrscheinlich mit einer geringeren Stromabgabe für Glühlampen werden zu rechnen haben. Dabei ist gerade die Stromabgabe für Glühlucht der bedeutendste Teil der Stromabgabe überhaupt. Es sei nur noch darauf hingewiesen, daß die Einführung der neuen Metallfadenglühlampen die Kosten der elektrischen Beleuchtung ungefähr um die Hälfte ermäßigt hat. Auch die Einführung 27erziger Glühlampen, die einen geringeren Stromverbrauch als die bisherigen 16erziger haben, ist gleichbedeutend mit einer erheblichen Preisermäßigung des Stroms für Glühlampen. Das bedeutet aber eine um so stärkere Konkurrenz für die Gaswerke, als die Lichtwirkung der elektrischen Lampe durch ihre leichtere Verstellbarkeit und die Anwendbarkeit besserer Reflektoren eine ungleich bessere ist. Daher führt diese stets sich verschärfende Konkurrenz zwischen Gasanstalten und Elektrizitätswerten um die Beleuchtung dahin, daß die Konsumententpreise ständig verschoben werden von einer Beleuchtungsart zur anderen. Die Gasanstalten müssen darauf bedacht sein, ihren Abfaß dadurch zu fördern, daß sie sich an Stelle der ihnen durch die Elektrizitätswerte abgenommenen Konsumententpreise solche erobern, die bisher das Petroleum verwendet haben.

Jedenfalls muß man, wenn man sich alle diese Belege dafür vor Augen hält, daß die städtischen Licht- und Kraftwerke keineswegs nur mühelos prosperierende Unternehmungen sind, es für ausgeschlossen erachten, sie auch noch mit dem Druck und dem Hemmnis von Steuern zu belegen. Man muß diesen Versuch entweder als ein glattes Nonjens oder als eine starke Privolität bezeichnen.

Die Arbeitslosen in Leiszig. Vor dem neuen Rathaus versammelten sich gestern gegen 12 Uhr etwa 200 Arbeitslose, durch welche eine Deputation an den Oberbürgermeister Dr. Dittrich entsandt wurde mit der Bitte um Beschäftigung und Arbeit. Dr. Dittrich erklärte, daß in den nächsten Tagen Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden sollen, welche einige hundert Arbeitslosen Beschäftigung gewährt werde.

Kleinleinbach, 3. Jan. Bei der am Samstag stattgefundenen Bürgerauswahlwahl siegte in der 3. Klasse die Sozialdemokratie mit 44—45 Stimmen gegen 15—16 konservativ; von 65 Wählern haben 61 abgestimmt. In der 2. Klasse erhielt unsere Liste 18—19 Stimmen, die konservativ 18—21; es fiel uns 1 Mandat zu. In der 1. Klasse erhielten wir 5, die gegenrliche Liste 14 Stimmen. Wir können mit dem Resultat zufrieden sein.

Schoßheim, 5. Jan. Ein längst gehogter Wunsch, welcher zugleich ein dringendes Bedürfnis war, ist endlich für die hiesige arbeitende Bevölkerung in Erfüllung gegangen. Mit Eröffnung der neuen Realschule ist das dort eingerichtete Volksbad dem öffentlichen Gebrauch übergeben worden. Leider muß konstatiert werden, daß die Arbeiterschaft beiderlei Geschlechts von dieser überaus nützlichen Einrichtung nur einen sehr beschränkten Gebrauch macht; es läge im allgemeinen Interesse, wenn die Frequenz sich bedeutend heben würde. Mit Rücksicht darauf, daß noch nie öffentliche Gelegenheit zum Baden bei jeder Jahreszeit vorhanden war, haben alle jene, welche über etwas Mittel verfügen, sich zu Hause eigene Badegelegenheit eingerichtet. Somit ist in der Hauptsache die arbeitende Bevölkerung derjenige Teil, welcher das Bad benutzen sollte. Dadurch aber, daß noch nie Badegelegenheit auch zur Winterzeit vorhanden war, denken viele, ein Bad sei etwas überflüssiges oder gar ein Luxus. Es ist beschämend, konstatieren zu müssen, daß es Tage gab, wo nur zwei bis drei Personen gebadet haben, obwohl nur ein mal wöchentlich gebadet werden kann. Es stehen 6 Duschbän, sowie zwei Bannbäder mit Warm- und Kaltwasserleitung zur Verfügung; die ersten kosten 10 Pfg., die letzteren 40 Pfg. Geöffnet ist das Bad Mittwochs für Frauen, Samstags für Männer, jeweils von 3 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Badegelegenheit noch vermehrt wird, sobald sich nachweisen läßt, daß ein unbedingtes Bedürfnis vorhanden ist. — Ueber die Nützlichkeit und Rommendigkeit der Bäder insbesondere auch zur Winterzeit wollen wir uns gar nicht äußern, wir raten aber jedermann, ohne Unterschied des Geschlechts, wenigstens einmal ein Versuch zu machen, das Wohlbefinden nach dem Baden wird am besten überzeugen, daß man eigentlich sich jede Woche ein Bad leisten sollte. Lieber auf 2—3 Glas Bier verzichten, als auf ein Bad, das den Körper widerstandsfähig macht, während das erstere oft mehr Nachteile als Vorteile bringt. Wir nehmen mit Bestimmtheit an, daß auch die Beleuchtung von der Himmelreichstraße an bis zur Realschule eine bessere wird, denn es wäre nur im Interesse derjenigen, welche bei Dunkelheit das Bad besuchen.

Konstanz, 5. Jan. Aus der letzten Stadtverordneten-Sitzung tragen wir nach der „Konst. Ztg.“ nach: Zu der städtischen Vorlage, die die Verlängerung des am 31. Dezember ablaufenden Ortsstatuts über die Bedürfnisfrage auf drei Jahre vorschlägt, führt der Vorsitzende aus, daß 75 Prozent der Städte von dem ihnen durch die Gewerbeordnung eingeräumten Recht, die Bedürfnisfrage einzuführen, Gebrauch machen. Die Verlängerung auf drei Jahre wird vorgeschlagen, weil der im vorigen Jahre gegen einen längeren Zeitraum geltend gemachte Grund, der in dem Gegensatz zu manchen Entscheidungen des Bezirksrats bestand, nicht mehr vorhanden sei. Die Bedürfnisfrage überhaupt sei aber notwendig, um einer Ueberspekulation im Bauwesen in einer Zeit vorzubeugen, in der man schon von kommenden Katastrophen spreche. — Stv. Venedich ist für Ablehnung, weil die Vor-

lage prinzipiell, vom Standpunkt der Gewerbefreiheit, zu verwerfen sei. Außerdem fehle es den Entscheidenden bei der Sachlage an bestimmten Merkmalen, an die sie sich zu halten hätten. Werde die Verlängerung des Ortsstatuts überhaupt beschlossen, so könnte man sich höchstens für ein Jahr entscheiden. — Stv. Rohm glaubt, daß die vom Vorredner erwähnten Katastrophen in anderen Gewerben ebenso vorkommen und wendet sich dagegen, daß man das Beispiel der „praktischen Schweizer“ bloß da anführe, wo es einem in den Kram passe und nicht z. B. in der Lehrmittelfreiheit. Die völlige Freigabe des Biergewerbes würde dem Baugewerbe und damit der Allgemeinheit zugute kommen, eine Beschränkung des Alkoholmißbrauchs aber werde durch die Vorlage doch nicht erreicht. Aus allen diesen Gründen ist der Redner gegen die Vorlage. — In namentlicher Abstimmung wird die Vorlage, also Verlängerung des Ortsstatuts über den Nachweis des Bedürfnisses bis Ende 1911, mit 47 gegen 83 Stimmen angenommen.

Daglauden, 6. Jan. In nächster Woche finden die Bürgerauswahlwahlen statt. Wahlberechtigt sind in der 3. Klasse 398 Bürger und zwar, wer bis zu 13 M. Umlage bezahlt, in der 2. Klasse 242 Bürger mit einer Umlage von 13 bis 33 M., wer mehr als 33 M. bezahlt, wählt in der 1. Klasse; das sind 82 Bürger. Die Wahlzeit ist für die 3. Klasse auf Dienstag, den 12. Januar, von vormittags 9—12 Uhr, für die 2. Klasse auf Mittwoch, den 13. Januar, von 9—12 Uhr, für die 1. Klasse am selben Tage nachmittags von halb 5 bis 6 Uhr festgesetzt. Mit der Bestimmung dieses Wahltermins, speziell für die 3. Klasse, hat unser Gemeinderat die Interessen dieser Klasse vollständig ignoriert. Man muß unumwunden zugeben, daß hier nach der Arbeiterklasse gar nicht gefragt wurde. Wenn man die Arbeiter einigermaßen berücksichtigt hätte, so hätte die Wahlzeit unbedingt von 2—7 Uhr festgesetzt werden müssen. Unsere Herren Räte hätten deswegen doch noch ihren Wahlschoppen trinken können. Und da schimpfen diese Herren jedesmal, wenn im „Volksfreund“ berattete Dinge an den Pranger gestellt werden. Sie brauchen sich wahrhaft nicht zu wundern.

Aus der Partei.

Zu der geplanten Freigabe in Freiburg

Bemerkt die „Volksstimme“:
„Baden würde dann vier täglich erscheinende, ein wöchentlich dreimal und ein wöchentlich zweimal erscheinendes Parteiorgan zu verzeichnen haben. Ob dieser Zustand wünschenswert ist, das möchten wir entschieden bezweifeln; insbesondere kann u. E. die Frage der Errichtung eines täglich erscheinenden Parteiorgans in Freiburg nur im Zusammenhang mit der Frage erörtert werden, ob die beiden kleinen Parteiorgane in Offenburg und Lörrach dann noch weiter bestehen bleiben sollen. Drei Blätter für die Landeshälfte oberhalb Offenburg ist natürlich schon rein finanziell ein durchaus unhaltbarer Zustand, und wenn in Freiburg das neu zu gründende Parteiorgan einen auch nur halbwegs genügenden Verbreitungsbezirk erhalten und gleichzeitig dem Karlsruhe „Volksfreund“ durch dasselbe nicht schwerer Abbruch getan werden soll, so müssen die beiden kleinen Parteiorgane in Offenburg und Lörrach der Notwendigkeit der Neuordnung der badischen Presseverhältnisse zum Opfer gebracht und das Verbreitungsgebiet der 4 großen Blätter etwa so abgegrenzt werden, daß man dem Freiburg-Blatt den 1. bis mit 5., dem Karlsruhe-Blatt den 6. bis mit 10. bezw. Pforzheim, dem Mannheim-Blatt den 11. bis mit 14. Reichstagswahlkreis als Arbeitsfeld zuweist. Diese Abgrenzung würde auch die nötige Rücksicht auf die Eisenbahn- und Postverbindungen nehmen, die bei täglich erscheinenden Blättern für die prompte Expedition sowohl wie für die Kosten des Verbandes von entscheidender Bedeutung sind. Auf alle Fälle scheint uns so viel richtig, daß der nächste badische Parteitag sich unter allen Umständen mit der vorliegenden Frage beschäftigen sollte, um bei Zeiten die Grundlagen vorzubereiten, auf denen die neue Ordnung unserer Presseverhältnisse sich vollziehen soll.“

Wir stimmen diesen Ausführungen zu. Es ist unmöglich, neben vier täglich erscheinenden Parteiorganen noch zwei 2- oder 3mal wöchentlich erscheinende zu haben, zumal wenn diese ohnehin nicht aus eigenen Kräften sich über Wasser zu halten vermögen. Ueberdies ist der agitatorische Erfolg dieser nur 2- und 3mal wöchentlich erscheinenden Blätter heute, wo unsere Gegner überall täglich erscheinende Organe besitzen, ein sehr minimales und er steht in keinem Verhältnis zu den dafür aufgewendeten Opfern. Jedenfalls muß diese Frage gründlich geprüft werden.

Zum Andenken an seine 25jährige Tätigkeit als Stadtverordneter überbrachte am Samstag eine Deputation der Berliner Stadtverordnetenversammlung, bestehend aus den Herren Vorsteher Michelet, dem Stellvertreter Herrn Justizrat Cassel, sowie den Herren Brade, Geride und Nebenow unseren Genossen Singer eine künstlerisch ausgestattete Adresse, in der es heißt:

„Wir bringen Ihnen somit zum heutigen Tage die herzlichsten Glückwünsche entgegen, sprechen Ihnen für Ihre der Stadt Berlin treu geleisteten Dienste unseren besten Dank aus und geben uns der Hoffnung hin, daß Ihnen, der Sie bei allen Gegensätzen uns stets ein freundlicher Kollege waren noch recht lange Zeit des Wirkens, in Kraft und Gesundheit beschieden sein möge.“

Auch wir möchten nachträglich unserem Genossen Singer die herzlichsten Glückwünsche zu diesem seltenen Jubiläum übermitteln.

Zell i. W., 5. Jan. Wir machen darauf aufmerksam, daß der „Volksfreund“ in folgenden Wirtschaften und Geschäften aufgelegt: Wirtschaft zur „Schifflande“, Bahnhofrestauration, bei Friseur C. Wagner und Kaufmann Ignaz Karfer. Wir bitten alle hierherkommenden Genossen um entsprechende Berücksichtigung.

Wittenheim, 5. Jan. Am Sonntag Nachmittag referierte Reichstagsabgeordneter Genosse Adolf Ged in einer im Gasthaus zum „Löwen“ von der sozialdemokratischen Partei einberufenen öffentlichen Volksversammlung über das Thema: „Die politische Lage im Reich und die geplante Finanzreform“. Die Zuhörer folgten den trefflichen Ausführungen des Referenten mit größter Aufmerksamkeit. Reicher Beifall am Schluß des

Referats zeigte, daß die Anwesenden mit den Ausführungen des Genossen Ged vollständig einverstanden waren. In der anschließenden Diskussion kam die Notwendigkeit der politischen und gewerkschaftlichen Organisation ungeteilt zum Ausdruck.

Rußheim, 5. Jan. Am Sonntag Nachmittag fand hier im Gasthaus zur „Krone“ eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene Volksversammlung statt. Der Saal konnte die Teilnehmer kaum fassen. Reichstagsabgeordneter Genosse Adolf Ged hatte das Referat: „Die deutsche Reichspolitik und die geplante Finanzreform“ übernommen. Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Versammlungsbesucher den Ausführungen des Referenten. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Wunsch ausgesprochen, öfters Versammlungen in Rußheim abzuhalten, welchem Wunsch entsprochen werden soll, sobald die Parteigenossen von Rußheim das Verlangen an die Wahlkreisleitung stellen. Auf die Aufforderung, sich der politischen Organisation anzuschließen und die Parteipresse zu abonnieren, wurden einige neue Abonnenten für den „Volksfreund“ gewonnen.

Mausburg, 4. Jan. Die am Silvesterabend vom hiesigen sozialdem. Verein veranstaltete Jahreswendefeierteilung war gut besucht, auch von auswärtig. So sei namentlich dem Arbeitergesangsverein „Vorwärts“ Schoppsheim-Bahnau für seine freundliche Mitwirkung der Dank ausgesprochen. Den Mittelpunkt der Feier bildete für uns jedoch die vorzügliche Festrede des Gen. Müller-Schoppsheim. Gen. Stein-Brombach wußte die Anwesenden bis zum frühen Morgen durch seine gelungenen Darbietungen zusammenzuhalten und erntete für seinen Beifall. Auch die vorgenommene Gabenverteilung brachte manchem eine freudige Ueberraschung. Die Feier nahm überhaupt einen sehr schönen Verlauf und können wir mit dem Erfolg fürs erste in jeder Hinsicht zufrieden sein.

Zell i. W., 5. Jan. Am Silvester hielt die hiesige Mitgliedschaft des sozialdem. Vereins ihre Jahreswendefeierteilung, verbunden mit Theater, Gabenverteilung und Tanz, sowie humoristischen Vorträgen ab. Diefelbe war dank des gut gewählten Programms sehr gut besucht. Die Festrede hatte Genosse Adolf Müller von Schoppsheim übernommen und verfiel der Besprechung durch seine Worte förmlich hinzureißen. Reicher Beifall lohnte ihn für seine Ausführungen. — Den Parteigenossen von Hausen, welche mitkamen, den Abend zu verschönern, sagen wir an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank.

Schoppsheim, 4. Jan. Den Mitgliedern der hiesigen Parteiorganisation diene zur Kenntnis, daß kommenden Sonntag, 10. Januar, nachmittags 2 Uhr beginnend, die Generalversammlung unserer Mitgliedschaft bei Witwe Schindler (Nebenzimmer) stattfindet. Die Tagesordnung ist sehr wichtig und reichhaltig und hoffen wir, daß alle Mitglieder, insbesondere auch diejenigen, welche nur selten unsere Versammlungen besuchen, zur Generalversammlung kommen.

Parteigenossen! Wichtige Entscheidungen stehen in diesem Jahre uns bevor. Jeder einzelne ist im Kampfe notwendig. Keiner stehe zurück, wenn es gilt, der Partei einen Dienst zu erweisen. Nur dann erreichen wir das gesteckte Ziel, wenn jeder sich seiner Pflicht voll und ganz bewußt ist. Die Lösung im bereits begonnenen Kampfesjahr sei für jeden: Immer voran!

La. ische Chronik.

Erlingen.

— In großer Gefahr befand sich am Sonntag der Chauffeur der Sibb. Fahrrad-Industrie L. Reher dahier. Er war auf der Infabrik von Bruchsal hierher, als zwischen Weingarten und Untergrombach der Benzinhälter des Automobils plötzlich explodierte, das Fahrzeug sofort in Brand stieg und daselbe total zerstörte. Nur durch einen Sprung aus dem Wagen konnte sich der Mann noch retten.

Bruchsal.

— Eine Kartellkündigung findet am Donnerstag Abend im Nebenzimmer zur „Neuen Sonne“ statt, zu der auch die Vorländer eingeladen sind. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

— Sozialdem. Verein. Am Samstag, 9. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, findet im Gartenloale der „Neuen Sonne“ unsere ordentliche Generalversammlung statt. Wir richten deshalb an die Parteigenossen das Ersuchen, für eine rege Beteiligung an der Versammlung zu sorgen, damit mit dem neuen Jahre wieder ein regeres Leben in unsere Parteiverhältnisse kommt. Die Ausrede, welche ein Teil der Mitglieder hatte, „aus „Einhorn“ gehe ich nicht“, kommt jetzt in Wegfall, da wir uns erneut in unserem neuen Heim tagen. Wir erwarten deshalb, daß auch diese wieder Veranlassung nehmen, in unserer Mitte zu weilen.

Baden-Baden.

— In der ersten Stadtverordnetenversammlung im neuen Jahr wurde u. a. auch der Dienstvertrag mit dem neugewählten Bürgermeister Dr. Carl v. Saint-George einstimmig genehmigt. Der neue Bürgermeister erhält während der drei ersten Dienstjahre jährlich 6500 M., während der folgenden Dienstjahre 7000 M. und hat außerdem Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenerversicherung. Das Ruhegehalt wird gewährt bei antretender Dienstunfähigkeit oder wenn Bürgermeister Dr. v. Saint-George nach beendigter Wahlperiode nicht wiedergewählt werden sollte.

Freiburg.

— Eine Volksversammlung findet am Montag, 11. Januar, statt. Gegeben wird Goethes „Tarquato Tasso“. Zu diesem Zwecke gibt die Theaterdirektion bekannt, daß von den tubentischen Unterrichtskursen für Arbeiter und Arbeiterinnen und Angestellte am Sonntag, 10. Januar, abends halb 9 Uhr eine Vorbesprechung über „Tarquato Tasso“ gehalten werden soll. Der Vortrag findet im Universitätsgebäude (Hörsaal Nr. 6) statt. Der Eintritt ist frei.

— Die tubentischen Unterrichtskurse für Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte nehmen ihren Unterricht Donnerstag 7. Januar, wieder auf. Beginn wie gewöhnlich abends 8 Uhr in der städtischen Gewerkschule.

— Handelschule. Laut „Freiburger Boten“ richtete die Handelskammer Freiburg eine Eingabe an den Stadtrat, welche sich gegen die Vorlage betreffs Erbauung neuer Schulräume für die Handelschule wendet. Es wird darin beantragt, die Vorlage jetzt zurückzuziehen und bei geeigneter Zeit geeignete Vorbereitungen zu treffen, damit ein allen Ansprüchen genügendes und dennoch nicht zu teures Handelschulgebäude errichtet werden kann.

— Von der Straßenbahn. Man schreibt uns: Daß die städtischen Beamten, d. h. die Vorgesetzten, viel zu viel Machtbefugnisse besitzen, wie der Stadtverordnete Gen. Kräuter in der Volksversammlung am 14. Dezember in der Festhalle sagte, davon bekommen die hiesigen Straßenbahner häufig Beweise auf verschiedene Arten zu verspüren. Zunächst sei des neuen Betriebsleiters Schiele, der seit 1. Oktober seines Amtes waltet, gedacht. Nach dem Sprichwort: „Alle neuen Besen kehren gut!“ macht er sich hauptsächlich dadurch bemerkbar, daß er das Fahrpersonal wegen jeder Kleinigkeit mit Geldstrafen belegt. Gibt es denn keine anderen Mittel, um die Disziplin aufrecht zu erhalten? Hierbei wollen wir daran erinnern, daß vom 1. Juli (als der frühere Betriebsleiter auschied) bis zum 1. Oktober der Betrieb ohne Betriebsleiter gerade so pünktlich und dazu mit größerer Luft am Dienst abgewickelt wurde. Das möge sich auch der Stadtrat merken.

Man hört aber auch von Straßenbahnern vielfach sagen, der „Neue“ wäre auch nicht so schlimm, wenn er nicht von den beiden Kontrollleuten dazu animiert würde. Besonders ist es der Kontrolleur Thieme, der mit preußischer Schmeichelei behandelt. Immer lauert er hinter einem Versteck, ob er nicht einen an einem Kleinen Vergehen ertwischt und zur Bestrafung melden kann. Jeglicher des Strafs sein hier nur zwei Beispiele angeführt: Als einmal — es war am Verhohlsbrunnen — der Kontrolleur Thieme zu dem Schaffner St. sagte: „Abfahren!“ machte St. die harmlose Bemerkung: „Ja, es ist zwei Minuten über die Zeit.“ Diesen Frevel an der „Disziplin“ mußte er mit 1 M. Strafe büßen. Daß ist denn doch starker Tabak. Ein anderer Schaffner wurde mit 50 Pf. bestraft, weil er mit seinem Wagen an einem auf der Straße stehenden Rekrutenteimer ein bißchen streifte. Sollen denn die Schaffner resp. Wagenführer vielleicht unterwegs anhalten, vom Wagen absteigen und die auf der Straße stehenden Hindernisse beseitigen? Ein weiterer Beweis von Rücksichtslosigkeit gegen das Fahrpersonal ist, daß Herr Thieme den Leuten Vorwürfe macht, wenn sie bei strenger Kälte die Ohrentappen aufsetzen. Ferner ist es rücksichtslos zu nennen, wenn bei 15 Grad Kälte bei kurzen von sechs Stunden keine Ablosung stattfindet, trotzdem das erforderliche Reservepersonal dazu vorhanden wäre.

Nicht besser ist die Behandlung auf dem Bureau der Kasse. Dort glaubt ein noch blutjünger Assistent B. auch schon die Leute wie dumme Jungen behandeln zu dürfen.

Wir fragen: Hat die Direktion und hat der Stadtrat von diesen Dingen Kenntnis? Wenn nicht, dann wollen wir wenigstens hoffen, daß hierin im Interesse der Gesundheit der Beamten sowohl, als auch im Interesse des Ansehens der Stadtverwaltung gründlich Abhilfe geschaffen wird. Zum mindesten hat jeder Angestellte Anspruch auf eine anständige Behandlung. Und diejenigen Vorgesetzten, welche letzteres nicht fertig bringen, mügen wieder zum Militär gehen und dort weiter kapitulieren. Hoffentlich macht diesen der Stadtrat begreiflich, daß sie nicht bloß nach oben zu blicken haben, sondern daß ihre Untergebenen auch Menschen sind.

Sollten diese Zeilen ohne den erhofften Erfolg bleiben, dann wird es an unseren Stadtverordneten liegen, einmal im Bürgerausschuß ein kräftiges Wort zu sprechen.

Waldshut.

— Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins am letzten Samstag war nur mäßig besucht, was jedenfalls auf die vielen Feiertage zurückzuführen ist. Genosse G. u. G. gab vor Eintritt in die Tagesordnung anlässlich des jährigen Bestehens des Vereins einen kurzen Rückblick und machte insbesondere auf die vielen Widerwärtigkeiten aufmerksam, die der Verein in den ersten Jahren seines Bestehens durchzumachen hatte. Der Tätigkeits- und Kasienbericht gab zu Verhandlungen keinen Anlaß und wurde der Vereinsleitung einstimmig Decharge erteilt. Bei der Verträglichkeitswahl wurden „die Alten“ einstimmig wiedergewählt.

Um zur Tagesordnung des badischen Parteitag Stellung zu nehmen und eventuell Anträge einzubringen, soll diesen Monat noch eine Versammlung stattfinden und zwar voraussichtlich am 23. Januar. Zum Schluß wurde jedoch noch das Gründungsprotokoll vom 23. Januar 1903 verlesen und hierauf die schön verlaufene Versammlung geschlossen mit der Aufforderung an die Genossen, auch fernerhin dem Verein treu zur Seite zu stehen und für die Ausbreitung unserer Ideen fortgesetzt zu wirken.

Pforzheim, 4. Jan. Ein schwerer Junge. Hier hergeitern das Gerücht um, der langgesuchte Mörder der Elsa Bauer hier sei endlich in Calmbach verhaftet worden. Das aufsehenerregende Gerücht bestätigte sich zwar nicht, insofern als der Verhaftete vorerst sein Alibi nachweisen konnte. Auf jeden Fall aber hat die Polizei eine zweifelhafte Persönlichkeit in die Hand bekommen. Es ist dies der 32 Jahre alte ledige Zimmermann Karl Beque, geboren in Schönenbuch. Die Verhaftung erfolgte zunächst deshalb, weil sich Beque der militärischen Kontrolle seit 3 Jahren entzog. Sodann steht er im dringenden Verdacht, den am 16. Dezember um Mitternacht zwischen Wildbad und Calmbach an einem 25jährigen Holzschläger begangenen Raub verübt zu haben. Beque sitzt im Gefängnis in Neuenbürg.

— Selbstmord aus Liebeshummer. Gestern Vormittag nahm ein hier beschäftigter 25jähriger Gürtler namens Hammel aus Ehlingen eine Dosis Cyankali, die mehr als genügend war, um dessen Tod herbeizuführen. Wie man sich erzählt, soll Liebeshummer der Beweggrund der Tat gewesen sein.

Tuttlingen, 4. Jan. Unglücksfall. Heute verunglückte ein Bierführer aus der Brauerei G. Fels Karlsruhe beim Bierabladen für die Wirtschaft zum „Löwen“ hier so unglücklich, daß derselbe mittelst des hiesigen Sanitätsmagens nach Karlsruhe ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Breisach, 5. Jan. Leichenfund. Gestern wurde im Altschrein der seit drei Tagen vermigte Schmied Rieser, welcher seit ungefähr einem halben Jahre hier ansässig ist, als Leiche aufgefunden. Der Unglückliche, welcher ein fleißiger brauer Mann war, arbeitete an dem Kasernenneubau in Neubreisach. Derselbe ist ungefähr 33 Jahre alt und Vater von 4 unverheirateten Kindern.

— Glücklich Rettung. Ein großes Unglück hätte gestern leicht nicht weniger als drei hiesiger Familien treffen können. Drei Knaben im Alter von 6 bis 7 Jahren trauten sich auf die nur schwache Eisdecke des Altrheins, wo alle drei einbrachen. Nur durch die Hilfe des Vaters einer dieser Kinder konnten dieselben gerettet werden.

Waldshut, 5. Jan. Ein toter Fuhrmann. Als das Bierfuhrwerk der Schweminger Wären-Brauerei gestern vor

dem Gasthaus zum „Engel“ hier anlang, lag der Fuhrmann tot auf dem Wagen. Sowie bis jetzt festgestellt werden konnte, hat ein Herzschlag dem Mann ein Ziel gesetzt.

Müllheim, 4. Jan. Wegen Vergehens gegen das Weingesetz stand dieser Tage der Agent Friedrich St. von Obereggenen, wohnhaft in Müllheim, vor der Strafkammer in Freiburg. Aus Obst, Trester und anderen Zutaten hatte der Angeklagte „Wein“ gemacht und das Glas für 10 Pf. an seine Kostgänger verkauft. In diesem Verkauf wurde das Vergehen erblüht. Der staatliche Weinkontrollant hatte in seinem Gutachten den Wein als Kunstwein bezeichnet, der aber als solcher nicht verkauft worden sei. Der Angeklagte hatte den Wein als solchen aber weder betrachtet noch verkauft, sondern das Getränk nur als Obst in oft hergestellt und um diesen haltbarer zu machen, Trester beigegeben. Bei Vermengung mit Wasser durfte der Zucker auch nicht fehlen. Der Staatsanwalt hielt die Anklage selbst nicht für aufrecht, es erfolgte daher Freisprechung. Der beschlagnahmte Wein wurde freigegeben und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Marzberg, 5. Jan. Ein schönes Weihnachts-geschenk wurde einem hiesigen Bürgerjahn zuteil. In dem in Karlsruhe eröffneten Testament des verstorbenen Grafen A. von A. wurde dessen Diener Johann Goller hier mit einem einmaligen Legat von 10000 Mk. und außerdem lebenslanglich mit einer jährlichen Rente von 2000 Mk. bedacht.

Som Main, 5. Jan. Infolge der strengen Kälte, die in der letzten Zeit geherrscht, führt der Fluß stark Treibeis. Die Schiffe mühten daher eifrig die nächsten Häfen aufzusuchen, um nicht von den starken Eisschollen gezwungen zu werden. In der Taubermündung bei Wertheim hat eine ganze Anzahl Fahrzeuge Zuflucht gesucht.

Die furchtbare Katastrophe in Italien.

Die Hilfsaktion.

Die türkische Regierung hat 500 Betten, Aerzte und Krankenpfleger nach Messina geschickt und den Auftrag erteilt, dort ein Spital einzurichten. Zahlreiche türkische Blätter haben eine Subskription eröffnet.

Am 16. ds. Mts. findet eine badische Städtevertreter-Konferenz statt, in der u. a. über die Frage der Hilfsaktion für Süditalien im Interesse eines einheitlichen Vorgehens verhandelt werden soll.

Nürnberg, 5. Jan. Der hiesige Magistrat genehmigte 5000 Mark für die vom Erdbeben in Süditalien Betroffenen.

Die erste Post an die Ueberlebenden.

Wie aus Messina gemeldet wird, traf gestern dort ein Dampfer mit Proviant und Bekleidungsstücken ein. Zum erstenmale erfolgte die Verteilung der Post an die noch überlebenden Einwohner.

Aus den Trümmern hervorgezogen.

Messina, 5. Jan. Während der gestrigen Rettungsarbeiten sind die noch unter den Trümmern befindlichen Ueberlebenden hervorgezogen worden. Ihr Zustand war jedoch ein sehr kritischer.

Eine Wanderung durch Messina.

Ueber eine Wanderung durch das zerstörte Messina sendet der „Berliner Lokalangeiger“ v. Gottberg einen geographischen Bericht, dem wir folgenden entnehmen: Messina scheint bei der Einfahrt in den Hafen kaum zerstört, sondern nur einiger vertrauter Landmarken und Wahrzeichen, wie des Domes, beraubt. Erst im Fort, dem Kai zufahrend, stellt man fest, daß von der langen Häuserreihe des Corso Vittorio Emanuele nur Vorder- und Hinterfronten stehen, ja daß hier und da in ihr, wie in einem bewahrlosten Gobiß, Lüden kaffen. Nach der Verbundung zeigt sich, daß an solchen Stellen Wirbel des Erdbebens gewirkt haben. Während in San Franzisko ein solcher Wirbel die gesamte weite Unterstadt niederlegte, haben in Messina nur verschiedene kleinere Wirbel einzelne begrenzte Häusergebiete völlig zerstört. Dazwischen stehen andere zwar verlassen, aber kaum beschädigt und manche Häuser völlig intakt da. Es läßt sich ungefähr behaupten, daß der vierte Teil aller Häuser noch steht, obwohl auch sie vielleicht durch Erschütterung der Fundamente unwohnbar geworden sind. Von den anderen ist zumeist das Dach auf die unteren Stockwerke und mit ihnen in den Keller herabgefallen. Von anderen fehlt nur die Vorder- oder Hinterfront, sodas man in ihre Zimmer wie in lange Reihen von Puppenstuben hineinblickt.

Durch das Feuer ist hier im Vergleich zu San Franzisko nur geringer Schaden angerichtet worden. Gewiß ging am Unglücksmorgen die Gasanstalt tragend in lodernen Feuerfäulen auf und warf Flammenfächer. Aber ehe diese sich zu einer alles erstickenden Feuermasse zusammenfinden konnten, ging jener Wolkenebruch nieder, in dem Abergläubische das Prasseln einer Sintflut zu hören glaubten und der doch ihr Erreiter wurde. Die so aus dem Schlaf gestörten bahnten sich durch die mit Trümmer verstreuten Straßen in schwarzer Dunkelheit einen Weg von den Hängen der Stadt herab zum Meer. Dort fanden sie Boote und Barken von ihren Ankerplätzen abgerissen hilflos auf den Wellen treibend und damit ihren Weg zu den Dampfern weiter draußen abgeschnitten. Aber es kann ihnen keine morde Springflut oder Meereswelle entgegengestommen sein. Eine solche hätte Spuren zurückgelassen und diese fehlen auf dem Corso am Ufer. Diese Welle fehlte auch in den ersten Berichten aus Martinique und San Franzisko nicht, und erwies sich stets als Erfindung geängsteter Phantastie. Hier gab Anlaß zu ihrer Erwähnung wohl die Tatsache, daß südlich vom Municipalpalast bis etwa zur Markthalle am Ufer einer jener Wirbel mit besonderer Festigkeit wütete. Er hat die Steinplatten rings um die Reptunstatue an einer Stelle drei Fuß aus dem Boden herausgehoben und sich daneben fünf Fuß in ihn hineingeworfen und gleichermäßen auf eine Strecke von etwa hundert Metern den dem Ufer nächsten Bürgersteig des Kais unter den Wasserpiegel herabgedrückt. Doch geschah das im ersten Augenblick der Katastrophe, als hier noch keine Fluchtenden standen. — Seltsam ist es, daß hier das Schicksal sich in der gleichen Weise wie in Frisko gefallen hat. Dort fanden wir inmitten auch der wüstesten Stellen des Chaos alle Denkmäler unversehrt. So sind sie auch hier erhalten. Rings um den Reptun hat der Wirbel geradezu mit Berkeferwut getobt und die großen Steinplatten der Straße wie Papierblätter über einander geschoben. Der Schienenstrang vor der Markthalle ist ge-

wellt. Aber unbeschädigt steht auf dem Sockel inmitten des Birwarrs die Marmorfigur mit dem Dreipaß, obwohl die Augen von künstlerisch Veranlagten hier vielleicht mit Recht ein schlummerndes Los gewünscht hätten.

Ringsherum sind nichhoch und viele Meter weit Haufen geräuschloser Zitronen und Orangen ausgestreut. Der Saft dieser Millionen von Früchten, die aus den Markthallen gebracht wurden, mußte die ihrer Wasserleitung beraubten Rotleibchen erfrischen, bis zu Schiff Wasser aus Neapel kam. Die Straße, welche vom Kai zu den Hängen hinaufführt, fand ich halb nasser, bald weiter vom Ufer und ebenso auch den Corso noch mit Trümmerhaufen gesperrt. Sie sehen hier, daß man im Gegensatz zu Frisko die Stadt noch mit dem Meer in der Hand abwandern kann. Erst durch die Via San Martino und dann in Zigzaglinie nach rechts wandernd, um die am meisten blodierten Straßen zu vermeiden, fand ich einen Weg bis zur Höhe unter Fort Gonzago. Gleich der Zitadelle am Hafen steht es, obwohl die Mauern von oben bis herab zum Erdboden flaffende Masse zeigen.

Wer auf die Stadt mit einem meißt ihrer Dächer beraubten Häusern herabblüht, wähnt er und da in die regelmäßigen Zellen zerstörter Koniginnen zu schauen. Alle hohen Bauten und Türme sind verschlungen, es sieht fast aus, als hätte das Schicksal mit einem Riesennmesser Messina gelöst. Zeigt doch der außen rauchgeschwärtzte Schornstein neben der Gasanstalt da, wo der Kopf ihm abfiel, deutlich die frischrote Fleischwunde noch unverwitterter Ziegelsteine. Von Leidengeruch war bei der Wanderung wenig zu spüren. Die Häuser Meß was waren niedrig und darum sind auch die Schutthaufen der gänglich verwehten Häusergebierte niedrig und wir dürfen hoffen, daß die große Mehrheit der Opfer jetzt geborgen ist. Das Aufräumen der Trümmerstätten, durch welche zunächst Verkehrswege zu bahnen sind, bezogen ebenso wie das Durchwühlen der Spütkäufen italienische Soldaten und englische, deutsche und russische Matrosen.

Die Katastrophe von San Franzisko war größer an räumlichem Umfang und größer durch die Zerstörung an Bergen in den zerstörten kalifornischen Städten. Hier ist der einseitige auch nicht annähernd festzustellende Menschenverlust größer. Möglic, daß deshalb der Mensch, der Bürger vor dem Element hier einfach die Waffen streckte, statt wie in Frisko den Kampf mit ihm aufzunehmen. In San Franzisko wüth der Bürgermeister, am Holzstücken auf der Straße in Permanenz amtierend, nur Schritt für Schritt dem Feuer und mit ihm war im Augenblick des Unglücks Poligist wie Feuerwehmann auf seinen Kisten geist. Hier, wo doch niemand vom Feuer nach dem Beben bedroht war, hatten sich die städtischen Beamten zunächst davongemacht. Alles, was zur Rettung von Stadt und Bürgern geschah, mußte von außerhalb eingeleitet werden. Ueber das Trümmerfeld von Frisko konnte man nicht ohne ein Gefühl der Genugtuung schreiben, das das Bewußtsein, auch ein Mensch und darum Kämpfer zu sein, hob. Ein Rundgang durch Messina kann nur Mitleid, Klagen und das Gefühl menschlicher Ohnmacht wecken.

Neues vom Tage.

Neuenbürg, 5. Jan. Bei dem Straßenbau im Größelthal stürzte eine Besäung ein und begrub zwei Erbauer. Beide wurden noch lebend hervorgezogen. Der eine davon war zwar erheblich verletzt, konnte aber nach seiner Heimat Calmbach geschickt werden. Der andere ist im hiesigen Krankenhaus seinen erheblic schweren Verletzungen erlegen.

München, 5. Jan. Der Bauer Werthold wurde heute Vormittag in Maaß verhaftet, weil er im Verkauf eines Streites seinen Sohn mit der Sense erstickt hatte.

Landshut, 5. Jan. Der Mühlenarbeiter Altmannshofer in Parrkirchen hat seinen Vater im Streit erstickt. — In Griesbach wurde der Dienstknecht Pitscheneber im Streit erschlagen.

Berlin, 5. Jan. Bei der Explosion eines Dampffessels in der neuen Grünstraße haben der Klempner Schull, dessen Frau, der Klempner Kulow, der Kaufmann Emil Hoffmann und eine Frau Schiller erhebliche Brandwunden erlitten.

Wolfsbittel, 5. Jan. Vorgestern Nachmittags erfolgte in der Nordstraße in den Häusern Nr. 6 und Nr. 8 eine Gasexplosion, die darauf zurückgeführt wird, daß im Keller geschah die Gasleitung undicht war und das austretende Gas sich entzündete. Beide Häuser wurden stark beschädigt. Die Fußböden wurden aufgerissen, fast sämtliche Möbel zertrümmert und die Fenster herausgeschleudert. Dem Besizer des einen Hauses, Jaede, wurde ein Bein ausgerissen.

Großwarwein, 5. Jan. Auf der Station Josophobes entgleiste ein Personenzug, wobei ein Wagen über den Damm hinabstürzte. Eine Frau wurde tödlich, mehrere andere Personen leichter verletzt.

Seute Nacht kam es in der im 3. Stock des Hauses Dresdenerstraße 97 gelegenen Wohnung zwischen deren Inhaber, Benzell Malina und dem dort in Asternie wohnenden Kinematographen-Operateur Hermann Glümann aus Galszien zu einem Streit, der bald in Tötlichkeiten ausartete. Die Aufforderung, entweder die Wohnung zu verlassen, oder sich in sein Zimmer zu begeben, beantwortete Glümann damit, daß er einen Revolver zog und zwei Schüsse auf Malina abgab, die beide fehl gingen. Hierauf richtete Glümann die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in die Schläfe bei. In hoffnungslosem Zustande wurde er nach dem Krankenhaus am Urban gebracht.

— In dem Morde in der Brenzlauer Allee wird gemeldet, daß heute Nacht der Gelegenheitsarbeiter Max Brink unter dem dringenden Verdacht, die Frau Kunde ermordet zu haben, festgenommen worden ist.

Der Herr Amtmann.

Vor der Strafkammer in Ulm hatte sich der Amtmann Stegmaier von Göttingen zu verantworten, gegen den die Anklage wegen Sittlichkeitsvergehens im Sinne des § 174 Biffer 2 erhoben war. Stegmaier soll eine Fabrikarbeitersehefrau die er wegen Bettelns zu vernehmen hatte, auf der Kanzlei in ißbraucht haben. Er wurde freigesprochen, da das Gericht annahm, daß die unzüchtlichen Handlungen erst vorgenommen wurden, als die Amisgeschäfte erledigt waren. Sehr gut! Als ob man solcherlei Dinge auch während den Amisgeschäften „erledigen“ könnte.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 6. Jan.

Warum die Demokraten für die Errichtung des Großherzog-Denkmal's eintreten.

Im „Bad. Landesboten“ wird in längeren Ausführungen das Verhalten der Demokraten in der Denkmalsangelegenheit, das wir gestern kritisierten, in Schutz genommen. Besonders überzeugend klingen die angeführten Gründe nicht. Hören wir sie:

Wir vergeben unseren demokratischen Prinzipien nichts, wenn wir Großherzog Friedrich als Menschen und als Fürsten voll und gerecht würdigen. Sein Name — das darf ruhig und sachlich ausgesprochen werden — ist mit der Geschichte des Landes Baden dauernd verknüpft; unter seiner langen Regierung und beeinflusst durch ihn wurde dem Lande Baden, das vor ihm kaum mehr war als ein geographischer und staatsrechtlicher Begriff, die bewußte innere Einheit gegeben.

Auch das muß gerade von uns Demokraten mit Ehren genannt werden, daß er Verfassung und Gesetz achtete, daß er das Beste für das badische Volk erstrebte und daß er in großzügiger und edler Weise sich in den Dienst des deutschen Einheitsgedankens gestellt hatte, mehr als irgend ein anderer deutscher Fürst.

So darf, wenn überhaupt jemals einem Fürsten, ihm mit Recht ein Denkmal erstellt werden. Die Demokratie aber, der eine soziale und liberale Monarchie lieber ist, als eine Republik, in der eine Geldaristokratie herrscht, die weit hinter sich hat den alten theoretischen Streit um Monarchie und Republik, die mit dem historischen Gewordenen und den vorhandenen Kräften rechnet und innerhalb der Monarchie den Einfluß des Volkes steigern, sein Wohl fördern, seine Selbstachtung und Würde mehren will, diese Demokratie betrachtet es als einen selbstverständlichen Akt der Dankbarkeit, daß die Stadt Karlsruhe dem verstorbenen Fürsten ein Denkmal erstellt. Dieses Denkmal aber soll die Stadt erstellen und gerade wir wollen keine privaten Sammlungen.

Wenn die Phrase, hoch und unwahr, sagt, die Karlsruhe Bürger wollen selbst ein Denkmal aus freiwilligen Spenden errichten, so sagen wir die Wahrheit: Wir wollen kein Denkmal, zu dem reiche Leute aus kindischer Erwägungen heraus, aus Eitel- und Ordensucht, recht große Beträge beisteuern. Wir wollen nicht, wo ein schlichter, gültiger Charakter geehrt werden soll, den Wettlauf des Proletums.

Wir wollen aber auch kein Denkmal, für dessen Errichtung bei kleinen Beamten und kleinen Geschäftsleuten Listen zirkulieren und in die sie sich über ihre Kräfte einzeln, weil sie befürchten, man werde sie ihnen, wenn sie, die vielleicht zu Hause darben, die Zeichnung unterlassen. Wir wollen jede Möglichkeit eines leichten oder starken Druckes von vornherein ausgeschaltet wissen.

Dazu sei zunächst bemerkt, daß der leichte oder starke Druck auch auf gar manchen bürgerlichen Stadtverordneten lastet, der zur Entscheidung über die Errichtung des Denkmals aus städtischen Mitteln berufen ist. Der „Landesbote“ mag sich nur bei führenden Personen seiner Partei erkundigen, er wird unsere Behauptung bestätigt finden. Der Vergleich zwischen geldaristokratischen Republiken und liberalen Monarchien hinft auf beiden Seiten. Niemand wird behaupten wollen, daß der Großstaat Frankreich oder die kleine Schweiz schlechter regiert werden, wie das monarchische Deutschland, das noch heute mit mehr als zwei Duzend Fürsten zu rechnen hat. Tatsache bleibt, daß die Republik die fortgeschrittenste Staatsform ist, ganz abgesehen von dem finanziellen Vorteil, den eine Republik bietet. Das monarchische Deutschland hat seinen Fürsten jährlich 40 Millionen zu bezahlen, damit die „Untertanen“ regiert werden, der französische Präsident erhält eine halbe Million Franks; das ist alles. Der „Landesbote“ hat anscheinend das „tolle“ Jagen 1848/49 ebenfalls vergessen; damals dachten diese Demokraten über die Republik wesentlich anders, wie ihre Töchter und Enkel, als sie in Baden die Republik errichteten. Kurz und gut; des „Landesboten“ Position ist äußerst schwach, wenn er sich für die monarchische Staatsform ins Zeug legt.

Nachmal's die vertrauliche Besprechung.

Auch das „Heidelberger Tageblatt“ ist, wie schon öfter, in der Lage, über vertrauliche Sitzungen zu berichten, die in hiesigen Rathause stattfanden. Ueber die Denkmalsfrage sagt das Blatt:

Der vom Stadtrat dem Bürgerausschuß gemachte Vorschlag, das in der Residenz zu errichtende Denkmal für den verstorbenen Großherzog Friedrich I. aus städtischen Mitteln, das heißt aus Umlagemitteln, zu bestreiten, findet in der hiesigen Bürgerschaft nicht die ungeteilte Zustimmung. Insbesondere herrscht in den Kreisen der Grund- und Hausbesitzer (lies: Wirtschaftliche Vereinigung. Red. b. „Volksfr.“) für die die hohen Umlagen schon jetzt unerträglich sind, die Ansicht, daß die Kosten für das Denkmal durch freiwillige Spenden und Sammlungen reichlich gedeckt werden würden, so daß die Inanspruchnahme von Umlagemitteln nicht nötig sei. Dieser Meinung schließen sich auch jungliberale Gemeindepolitiker an, während Demokraten und Freisinnige der Bestreitung der Kosten für das Denkmal aus städtischen Mitteln das Wort reden.

Das „Heidelberger Tageblatt“ ist gut unterrichtet. Tatsächlich sind Freisinnige und Demokraten im Bunde mit den Nationalliberalen am Werke, ein Denkmal aus städtischen Mitteln zu bewilligen.

Die Schul-Speisung armer Kinder.

In Mannheim hat der Stadtrat auf Anregung von sozialdemokratischer Seite in den Volksschulen Erhebungen anstellen lassen, ob und welche Schüler zu Hause kein Mittagessen erhalten und mit leerem Magen zur Nachmittagschule kommen. Eine größere Anzahl dieser Schüler soll auf Kosten der Stadt in der Volksschule regelmäßig ein Mittagessen erhalten.

Und in Karlsruhe? Da schlummert die Sache noch in irgend einer Kommission, bis der Winter — vorbei ist.

Die neuen Steuern und die Handelskammer.

Die Handelskammer Karlsruhe hat zu den neuen Reichssteuerprojekten Stellung genom-

men. Sie erklärte sich für eine höhere Besteuerung des Branntweins, mit einer kleinen Mehrheit gegen eine stärkere Belastung des Bieres, grundsätzlich für eine Reichs-Weinsteuer, einstimmig gegen eine höhere Besteuerung des Tabaks, für eine Nachlasssteuer mit Wehrsteuer und das Erbrecht des Staates, einstimmig gegen die Besteuerung von elektrischer Arbeit, Gas und Beleuchtungsmittel sowie auf Zinse und Plafate.

Gegen die Gas und Elektrizitätssteuer.

Der Gewerbeverein Karlsruhe, eine der ältesten gewerblichen Vereinigungen in Baden, hat in seiner Vorstandssitzung vom 4. Dezember 1908 sich eingehend mit dem Gesetzentwurf zur Einführung einer Steuer auf Elektrizität und Gas befaßt und hierzu folgende Stellung genommen:

Es ist Aufgabe aller Reichsangehörigen, die für die Ausgaben des Reiches benötigten Mittel aufzubringen. Durch den vorliegenden Gesetzentwurf wird aber in der Hauptsache nur der gewerbliche Mittelstand und besonders der Kleingewerbetreibende getroffen. Der Handwerker hat in den heutigen Tagen einen schweren Existenzkampf mit einer erdrückenden Konkurrenz, der Großindustrie und dem Großkapital, zu führen. Durch Zuhilfenahme der technischen Errungenschaften, sei es Maschinenbetrieb, seien es bessere Arbeitsmethoden, sucht sich der Handwerker mit Mühe die Mittel zu verschaffen, um mit Erfolg der Konkurrenz standhalten zu können. Der Aufschwung in der Kleinmotoren-Industrie in den letzten Jahren gab ihm die Möglichkeit, durch Anschaffung eines Motors, sei es für Gas oder Elektrizität, zu einer Arbeitskraft zu gelangen, wie sie die Großindustrie in der Dampfstraft schon lange und viel billiger besitzt. Gas und Elektrizität, die nur ein Fünftel der gesamten verbrauchten Energieformen ausmachen, sollen besteuert werden, während die viel billigere Dampfstraft, die hauptsächlichste Kraft der Großindustrie, steuerfrei bleiben soll. Die in dem Entwurf vorgesehene Berechnungsweise, die eine doppelte ist, fällt ebenfalls zugunsten der Großindustrie aus, da dieselbe ihre Kraft zu einem billigeren Preise herstellen kann, als sie der Kleingewerbetreibende bezieht. Die Besteuerung von Beleuchtungskörpern würde für unsere heimische Beleuchtungsindustrie, namentlich aber für den Kleinhandwerker, der sich mit der Installation von Gas und Elektrizität befaßt, eine schwere wirtschaftliche Schädigung bedeuten. Was endlich die Durchführung des Gesetzes anbelangt, so erfordert dasselbe einen komplizierten und auch sehr losspieligen Apparat, der einen beträchtlichen Teil der Erträge wieder aufbrauchen würde, ganz abgesehen davon, daß in vielen Fällen wie z. B. bei der Selbstkostenermittlung u. a. m. es überhaupt unmöglich wäre, das Gesetz zur Durchführung zu bringen. Aus diesen Gründen steht der Gewerbeverein Karlsruhe der Einführung obigen Gesetzes ablehnend gegenüber.

Die Wirtschaftliche Vereinigung des Bürger-Ausschusses.

Wir nahmen schon gestern davon Notiz, daß die Wirtschaftliche Vereinigung auch in der Samstagsitzung des Bürgerausschusses besonders hervorgetreten ist. In ihrem Namen erklärte Stadtverordneter Bergmann das Einverständnis mit der Vorlage, welche auf die Eingemeindung von Grünmühl Bezug hatte. Oberbürgermeister Siegrist hat um Feststellung, wie sich diese Wirtschaftliche Vereinigung zusammensetzt, um das Gewicht der Erklärung des Vorredners ermessen zu können. Es erhoben sich hierauf 16 Stadtverordnete als Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung. Unter ihnen befinden sich außer Bergmann noch Drineberg, Kern, Lukas, Oberle, Städele uhn.

Was will nun diese neue Parteibildung? Ihr Programm läßt sich vielleicht in das eine Wort zusammenfassen: Sparen! Ja nun, wollen das die anderen Parteigruppierungen nicht auch? Sicherlich. Und in allererster Linie die Sozialdemokratie. Aber die konsequente Durchführung des Grundgedankes: Sparen kann unter Umständen zur — Verwendung führen. Sehen wir den Fall, eine Stadtgemeinde verchiebt auch die notwendigsten Ausgaben um des Sparprinzips willen von Jahr zu Jahr. Schließlich müssen sie aber doch gemacht werden. Es kann alsdann der Fall eintreten, daß sie höher zu stehen kommen, als drei oder vier Jahre vorher. Rohmaterialien und verschiedene andere Verbrauchsgegenstände können inzwischen im Preise gestiegen sein. Ist das Sparjamkeit?

Die Stadtverwaltung einer Großstadt muß gewisse Kulturaufgaben in der Gegenwart erfüllen, sie muß bezüglich Erwerbung von Grund und Boden in der Gegenwart weitschauend zugreifen und was dergleichen Dinge mehr sind.

Viel ist also mit dem „Programm“ der Wirtschaftlichen Vereinigung nicht anzufangen. Wenigstens vorläufig nicht, da die ihr angehörenden Mitglieder bis jetzt nicht weiter hervorgetreten sind. Man muß also abwarten. Viel versprechen wir uns an sich nicht, da die Herren schon in mehreren Sitzungen des Bürgerausschusses Opposition gemacht, den Vorlagen aber dann einmütig zugestimmt haben.

Aus dem Metzgergewerbe.

Wie noch erinnert, wurde vor einiger Zeit in einem Artikel geschrieben, daß die Firma Zippelius am Werberplatz

den Tarif gebrochen hat. Wir glaubten nun, vielleicht in Gutem es fertig zu bringen, daß Herr Zippelius den Tarif hält. Aber wir haben uns gründlich getäuscht. Der Arbeiterschaft wird es noch sehr gut einfallen, wie hartnäckig Herr Metzgermeister Zippelius letzten Sommer war, als wir den Tarif einreichten und wegen jener geringen Forderung 10 Tage in Streik treten mußten, um unsere Forderungen durchzudrücken. Wie seit dieser Zeit Herr Zippelius die organisierten Arbeiter behandelt, ist nicht zu beschreiben. Zwölf Gehilfen haben inzwischen die Arbeit verlassen. Herr Zippelius hat im Tarif unterschrieben, Kost außer Haus zu geben. Jeder Geselle, der dort um Arbeit anfragt, wird zuerst gefragt, ob er Kost im Haus haben will. Von sieben Gehilfen ist jetzt noch ein Kollege bei der Firma Zippelius, der organisiert ist und Kost außer Haus hat. Auch dieser kann nicht mehr dort bleiben und wird in nächster Zeit die Arbeitsstätte verlassen. Die Firma Zippelius hat den Tarif, den sie vor 5 Monaten unterschrieben hat, vollständig gebrochen. Organisierte Arbeiter werden keine mehr eingestellt. Die Streikbrecher sind heute noch dort und leisten diesem Herrn Dienste. Die Organisation der Fleischergehilfen hat beschlossen, die Sperre über die Firma Zippelius zu verhängen. Kein organisierter Gehilfe wird dort noch einmal um Arbeit fragen. Jeder Metzgermeister hat sich an die Organisation gewöhnt, nur Herr Zippelius ist ein geradezu krasser Feind der Organisation. Was mit diesem Herrn weiter gemacht wird, darüber wird das Gewerkschaftsamt beschließen. Die organisierte Arbeiterschaft möchte wir aber erjuden, den Herrn so zu behandeln, wie es dieser der organisierten Arbeiterschaft gegenüber tut.

Die Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Fleischer. J. A.: A. Schneider, Vorsitzender.

Der Flaschenbierhandel.

Man schreibt uns: In dem Artikel „Flaschenbierhandel“ unter der Rubrik „Aus der Residenz“ im „Volkstfreund“ vom Dienstag, den 29. Dezember, ist der hiesige Stadtrat der Ansicht, daß in Bezug auf die bestehenden Vorschriften über den Flaschenbierhandel eine Verschärfung derselben nicht am Plage resp. nicht wünschenswert wäre. Was den angegebenen Grund des Stadtrats anbelangt, so ist der Schreiber dieser Zeilen vollkommen mit demselben einverstanden. Jedoch würde es wirklich nicht schaden, wenn den Manipulationen bei Reinigung der Flaschen, Abfüllen des Bieres usw. uhn. seitens der betreffenden Aufsichtsbehörde etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde. Es sieht in dieser Hinsicht in manchen Fällen noch recht trübselig und verbesserungsbedürftig aus, wie es wohl mancher Leser auch schon beobachtet haben wird.

Kolosseum.

Das Oberbayerische Bauerntheater (Direktion M. Denga), welches zurzeit ein Gastspiel hier gibt, hatte gestern Abend wiederum ein volles Haus. Gespielt wurde: „Im Lieb und Leben“ (von Hans Berner). Die Rollen waren durchweg in guten Händen. Die einzelnen Charaktertypen wurden vorzüglich dargestellt; besonders der Emschauer von Josef Weh und dessen Weib von Anna Denga. Auch die übrigen Rollen: Pfst, Andreas Mörzer, der Brotträger, Sialweier und der Herr „Expositus“ wurden tadellos gespielt. Es widelt sich vor unseren Augen ein Stück bäuerliche Romantik ab, die uns die Weltanschauung des Landvolkes drastisch vor Augen führt. Egoismus, Gekizier, Prokizium und Scheinheiligkeit werden uns in derber und urwüchsigter Weise veranschaulicht. Die Darstellung war eine in ihrer Art vollendete Leistung. Heute Abend wird „s Musikanten-Diandl“ gegeben. Wir können den Besuch des Theaters angelegentlich empfehlen.

„Die Invention.“

Aus der Kanzlei der Rechtsanwältin Dr. Reiffardt, Karl Verchold, Dr. L. Weiss in München schreibt man uns: Sie haben in Ihrem geschätzten Blatte eine Warnung gegen die „Invention“ erlassen, von welcher in letzter Zeit an eine größere Anzahl Gewerbetreibender Einladungen zur Beteiligung an einer auswärtigen Ausstellung ergangen sind und dabei ausgeführt, daß man für an die genannte Firma zu zahlenden Kosten von 95 Mk. eine Medaille oder ein Diplom, für 350 Mk. eine goldene Medaille geliefert erhalte. Sie haben dieses als einen „effektvollen Schwindeldel“ bezeichnet, vor dem Sie jedermann warnen.

Als anwaltsschaftlicher Vertreter der Firma „Altiengesellschaft „Invention“ vormals Ingenieur Jos. Vayer“ ersuche ich auf Grund des Freigeetzes um alsbaldige Aufnahme folgender Berichtigung in Ihrem Blatt:

Die von mir vertretene Firma verlangt von jedem Aussteller eine Vorauszahlung von 95 Mk., nicht für Vermittlung von Medaillen oder Diplomen, sondern nur für die Ausgaben, die für Plakate, Ein- und Auspafen der Ausstellungsgegenstände, Transporte derselben, Anfertigung der nötigen Zeichnungen, eventuell in fremden Sprachen usw., erwachsen. Es ist einleuchtend, daß dieser Betrag bei manchen Modellen nicht hinreicht, um die eigenen Spesen meiner Partei zu decken. Der Betrag von 350 Mk. ist von dem Aussteller zu bezahlen, ebenfalls nicht zur Erlangung einer goldenen Medaille, sondern für die persönlichen Vermählungen meiner Partei und deren Vertreter bei Vertretung der Interessen der Aussteller auf der Ausstellung, insbesondere Stellung von sprachkundigen Repräsentanten auf der Ausstellung, Reise- und sonstigen Auslagen derselben und endlich

auch als Entlohnung für die Tätigkeit der Firma Altiengesellschaft „Invention“, welche selbstverständlich ihre Dienste nicht aus Liberalität, sondern wie jeder andere Geschäftsmann, um zu verdienen, zur Verfügung stellt.

Die Diplome, Medaillen usw. werden von den Ausstellungskommissionen der jeweiligen Ausstellung gewährt, nicht aber von der von mir vertretenen Firma, welche mit der Gewährung dieser Auszeichnungen absolut nichts zu tun hat. Ihre Behauptung, meine Partei liefere gegen Entgelt Medaillen usw., ist un wahr. Im Gegenteil kann nachgewiesen werden, daß eine Reihe von Ausstellern, die sich hierbei der Mithilfe der Firma „Invention A. G.“ bedienen, trotz Zahlung der Spesen und Kosten Auszeichnungen nicht erhielten, eben weil sie im Ausstellungs wettbewerb von der Jury einer solchen Auszeichnung nicht für würdig befunden worden sind, wie andererseits andere Erfinder, für die meine Mandantenschaft kostenlos ausgestellt hat, ausgezeichnet wurden. Das Geschäftsgebar der Firma „Altiengesellschaft Invention“ ist ein vollkommen einwandfreies und reelles.

* Die städtischen Arbeiter haben in einer Zuschrift an den Stadtrat ihren Dank für die Revision des städtischen Arbeiterstatuts und für die Bewilligung außerordentlicher Lohnzulagen an die städtischen Arbeiter ausgesprochen.

* Standesamt. Mit Genehmigung des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts wurde vom Stadtrat der stellvertretende Standesbeamte, Stadtskretär Julius Kiefer, zum besonderen Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Karlsruhe ernannt.

* Der Entwurf von „Satzungen für die Ausschüsse der Stadtarbeiter der Stadt Karlsruhe“ wurde vom Stadtrat mit den von der sozialen Kommission beschlossenen Änderungen gutgeheißen.

* Gaudn-Platz. Das von der städtischen Garten-Direktion ausgearbeitete Projekt für die gärtnerische Anlage des Gaudn-Platzes wird genehmigt. Die Kosten werden dem vom Bürgerausschuß hierfür bewilligten Kredit entnommen.

* Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montag früh gleich nach Wiederaufnahme der Arbeit in der Nähmaschinenfabrik Haib u. Neu. Der etwa 23jährige, letzte Herbst vom Militär entlassene Arbeiter Billel von Aue stürzte in der Dunkelheit durch die offene Türe des Fahrstuhl in der Lederabteilung in den Fahrstuhl hinab. Bewußtlos und mit schweren Verletzungen am Kopf wurde er ins Krankenhaus geschafft.

* Im Delirium. Gestern Vormittag jagte ein 46 Jahre alter verheirateter, dem Krunk ergebener Kaufmann in der Karlstraße, der schon einmal vor mehreren Monaten im Delirium-Tremens einen Selbstmordversuch beging und am 16. v. Mts. aus dem Krankenhaus entlassen wurde, sein Personal aus dem Geschäft, nachdem es ihm zuvor einen geladenen Revolver, mit dem er herumkantierte, abgenommen, und schloß die Türen ab. Seine Frau und Kinder brachten sich schon vor einigen Tagen, aus Furcht für ihr Leben, in Sicherheit. Kurz nach 12 Uhr ging das Personal wieder am Hause vorbei, um zu sehen, was etwa in der Zwischenzeit geschehen. Und als es hierbei bemerkte, daß aus dem Schlafzimmer, das hinter dem Laden liegt, Rauch drang, holte es einen Schußmann und machte Lärm, worauf der Kaufmann die Türe öffnete. Im ganzen Zimmer waren Bettfedern zerstreut und das Bett selbst in Brand gesetzt, der alsbald wieder gelöscht werden konnte. Neben dem Bett stand eine Flasche Cognac, die bis zur Hälfte geleert war. Auf Anordnung des Herrn Bezirksarztes wurde der Kaufmann, der keinen Schaden erlitten, wieder ins Krankenhaus verbracht.

Briefkasten der Redaktion.

G. R. Barten Sie doch ab. Wogu immer die Ungebuld, wenn eine feuilletonistische Einsetzung nicht sofort abgedruckt wird. Wir bekommen doch auch von anderer Seite noch Material.

Mehrere Patienten im Schwarzwald. Wir lassen die Sache untersuchen und gegebenenfalls einen Artikel schreiben. Mehrere Theaterbesucher. Damit muß man eben in einem Hoftheater rechnen.

Ueberlingen. Derartige Beschwerden sind gerichtlich meistens schwer zu beweisen. Und darauf kommt es an. Die Stadtverwaltung von Ueberlingen, sowie das dortige Bezirksamt sollten sich einmal die Zustände im Krankenhaus näher ansehen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Heute Mittwoch findet keine Versammlung statt. Nächste Versammlung Mittwoch, den 13. Januar, im Lokal zum „Auerhahn“ (Nebenzimmer). Diese Versammlung wird den Mitgliedern noch besonders bekannt gemacht. 168 Die Jugendorganisation.

Bruchsal. (Gewerkschaftskartell.) Donnerstag, 7. Jan., abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zur „Neuen Sonne“ (Nebenzimmer): Kartellitzung. Die Delegierten, sowie Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften werden ersucht, zu dieser Sitzung zu erscheinen zwecks Regelung der Versammlungen. 146

Karlsruhe. (Arbeiterfängerbund.) Sonntag, 10. Januar, Hauptversammlung auf der „Schanze“. Donnerstag, 7. Januar, Wiederbeginn der Singstunden im „Rappen“. 167 Der Vorstand.

Sie brauchen nur 10 Pfg.,

um einen Versuch zu machen mit Kathreiners Malzkaffee, dem besten und wohl-schmeckendsten Familiengetränk für Gesunde und Kranke, Erwachsene und Kinder.

Nur echt in geschlossenen Paketen (ganzen, halben und viertel) mit Bild und Namen-zug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee Fabriken.

Gewerkschafts-

Samstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr
Festhalle



Grosset Maskenball

mit Preisverteilung.

Aufführung: Schlussprüfung am Karlsruher Barfüßlergymnasium.

Eintritt: Saal 1 M., Galerie 50 S.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben bei den Vorsitzenden der Gewerkschaften in der Expedition des Volksfreund, im Arbeitersekretariat, Kurvenstrasse 19, ferner in der „Deutschen Eiche“, Angartenstr. 60, im „Auerhahn“, Schützenstr. 58, bei Schaufelberger, Winterstr. 20, Zigarrenhandlung Kurzmann, Ruppurrerstr. 10, Zigarrenhandlung Kehret, Schützenstrasse 37, Restauration Rutschmann, Kaiserstr. 13, Restauration „Palme“, Lessingstr. 40, Rhein-kanal, Mühlburg, sowie bei den Vorständen der Arbeitergesangvereine.

Närrische Kopfbedeckung ist obligatorisch.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Die Kommission.

Inventur-Ausverkauf.

Beginn: Donnerstag, den 7. Januar, vorm. 9 Uhr.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Versand nur gegen Nachnahme.

Dieser rühmlichst bekannte, nur einmal in jedem Jahre stattfindende Ausverkauf wird dieses Mal sicher alles bisher Gebotene weit in den Schatten stellen. Da für die kommenden Frühjahrs-Neuheiten Platz geschaffen werden muss, werde ich, um eine Totalräumung der noch vorhandenen Warenmassen herbeizuführen, meine enormen Lager-vorräte zu selten gebotenen, aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf bringen. Die einzelnen Posten sind übersichtlich auf Ständer geordnet und die Ausverkaufspreise auf jedem Etikett mit Blaustift vermerkt. — Die Vormittage empfehlen sich besonders zum Einkauf, da es nachmittags infolge des grossen Andranges nicht immer möglich ist, die Kundschaft mit der nötigen Aufmerksamkeit zu bedienen.

Ich mache ganz besonders aufmerksam auf

Grosse Posten aussortierter Waren

welche

zu jedem annehmbaren Preise

abgegeben werden.

Beachten Sie meine Inventur-Dekoration, welche heute Mittwoch abend 6 Uhr eröffnet wird.

Rabattmarken werden während des Inventur-Verkaufs nicht abgegeben.

E. Neu Nachfl., Inh.: S. Michel-Bösen Kaiserstr. 74

Karlsruh's grösstes Spezialgeschäft.

la. Carbid, das kg zu ...
in folgenden Verkaufsstellen:
Restauration Rutschmann, Kaiserstr. 13, Restauration „Palme“,
Angartenstr. 60, Schuhmachermeister Müller, Mühlburg, Geibel-
strasse 4 p., Stadtteil Mühlheim: J. Coppel, Hauptstrasse 1.
NB. Verkauf sämtlicher Artikel auch an Nichtmitgliedern.

Colosseum Freiburg

Jeden Abend

das mit

Riesen-Erfolg

aufgenommene

Neujahrs-Programm

Vorverkauf: Kampes Zigarrenhaus, Kaiserstr. 89.
166 Rasse 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Maschinen- schreiberinnen

werden rasch ausgebildet. 139
Mitterstrasse 14, 1 Fr. Auch
Sonntag vormittags zu sprechen.
Ein zweirädriger, grau-
grün gezierter

Sand- wagen

(Kastenwagen) ist abhanden
gekommen. 165
Abzugeben gegen Beloh-
nung Kronenstrasse 23.

Zu verkaufen:

1 kompl. Bett mit Haarmatratze
1 Waschkommode mit Marmor
1 Nachttisch mit Marmor
1 Divan
1 Spiegel 172
1 Pfeilerkommode
Ruppurrerstr. 52, part.

Herrenüberzieher

verschiedene
und sonstige Herren- u. Frauen-
kleider sind einzeln oder zu-
sammen ausnahmsweise billig zu
verkaufen. 162

Karl Kreis, Morgenstrasse 22, 2. Etod.

Hobelbank

mittlere Größe bevorzugt, zu
kaufen gesucht. Angebote an
die Exped. des Volksfr. 151

2 Bettstellen

guterh. u. Holz, Matr. u. Polster,
sowie schöner Spiegel auf billig
zu verk. Deagenfeldstr. 11, 4. L.

Heberbecher

gut erhalten, für Kant. sig-
gut erhält. Tuppen für Arbeiter,
werden billig abgegeb. Durlach,
Herrenstrasse 16, Hinterh. 2. Et. 171

Arbeiter
laufen ihren Bedarf in Arbeits-
kleidern, Unterkleidern etc. am
vorteilhaftesten bei
D. Feininger, Freiburg,
Unterlinden 5,
Grafs Weinstube gegenüber,
Mitglied des Rabattvereins.

**Alona
Fahrräder**
u. Zubehörteile enorm billig.
Kataloge gratis. Vertreter ge-
sucht. Fahrradhaus Wehler
Freiburg i. S. G.

Freiburg. Schuhgeschäft.

Empfehle der Städt. Ein-
wohnerhochzeit mein reichhaltiges
Lager in allen Sorten Schuh-
waren zu den billigsten Preisen.
Wasch- und Reparatur-
werkstätte. 5104

Bapt. Wüst, Klarastr. 5.

Mitgl. d. Rab.-Ebarvereins.

Sortierereinen- Gesuch.

Zum sofortigen Eintritt werden
einige tüchtige Sortierereinen
gesucht. 182
Durlacher Strasse 34.

Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfehle sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige Reparatur-Werk-
stätte, Trauringe, 8 u.
14 Kar. gestempelt, das Paar
d. A 12-27, Brillen u. Zwicker.

Wolf-Klub.

Unserem Mitglied
Bubser
zu seinem gekrönten Geburts-
tag ein in der „Kanone“ ver-
knallendes und im Darmstüber
„Hof“ in Durlach erhaltendes
dreifaches Hoch. 171
Der Ausschuss.

Soweit Vorrat.

Verkauf

Restbestände

unter verkauft.

Restbestände

163

Baumwollwaren

Reihe und Coupons Kleiderstoffe	früherer Preis bis 2.25	1.00
Reihe und Coupons Kleiderstoffe	durchweg per Mtr. bis 2.75	1.35
Reihe und Coupons Kleiderstoffe	früherer Preis bis 4.80	1.95
	durchweg per Mtr.	

Reihe und Coupons Kleiderstoffe	früherer Preis bis 1.90	1.60
Reihe und Coupons Kleiderstoffe	durchweg per Mtr.	
Reihe und Coupons Blusenstoff	früherer Preis bis 4.50	
Reihe und Coupons Rohstoffe	durchweg per Mtr.	

Halbfertige Blusen und Roben mit 25%

Damen-Konfektion.

Kostüme u. garnierte Kleider	früherer Preis bis 28.50	42.—	75.—
jetzt per Stück	10.—	20.—	30.—
Kimono Umhänge	früherer Preis bis	15.—	27.50
jetzt per Stück	8.75	12.75	
Kostüm-Röcke	früherer Preis bis	8.75	12.50
jetzt per Stück	2.75	5.25	
Blusen	früherer Preis bis	15.—	22.—
jetzt per Stück	5.25	8.50	10.—

Kinder-Konfektion.

Kinder-Kleidchen	aus guten Baumwollflanellen u. rein wollenem Gewebe, für 1-4 Jahre	früherer Preis bis	4.25	6.—
jetzt per Stück		1.45	2.95	
Mädchen-Jackets	in allen Größen aus Cheviot, Tuch und Stoffen in engl. Weichmad	früherer Preis bis	12.—	19.—
jetzt per Stück		4.25	6.75	9.50
Knaben-Anzüge	für 8-12 Jahre, aus Cheviot und Zwettstoff	früherer Preis bis	7.50	15.—
jetzt per Stück		2.60	4.25	

1 großer Kasten Wollblusen aus modernen Flanellen in engl. Weichmad, Stück 10.90

Schuhwaren.

Ein Kasten Leder-Haushandschuhe, gefüttert mit Abiagled	Paar	2.35	und	2.85
Ein Kasten Leder-Evangelen- und Schürschuhe	Paar	2.45	und	2.85
Ein Kasten eleg. Ball- und Gesellschaftsschuhe	Paar	3.65	und	5.45
Ein Kasten Kinderstiefel, dauerhaft gearbeitet	Größe 31-35	26-30		
Ein Kasten feiner Herren-Strapazier-Stiefel	Paar	4.85	und	3.90
Ein Kasten Damen-Stiefel, in verschied. Formen, haltbar, weiches Leder	Paar	5.90	und	7.45

Winter Schuhwaren mit 15%

Putz

Garnierte Hüte	früherer Preis Serie 1 bis 20.—	Serie 2 30.—	Serie 3 50.—
jetzt durchweg	6.50	9.50	14.50
Outformen und engl. garn. Hüte	früherer Preis Serie 1 bis 5.—	Serie 2 7.50	Serie 3 10.—
jetzt durchweg	5 Pf.	75 Pf.	1.50
Kinder-Häubchen und Mützen	mit 25% Rabatt.		

Pelzwaren

Colliers: Kanin	früher	2.—	2.50 bis 4.—	4.— bis 8.—
jetzt Stück	75 Pf.	1.75-2.75	3.— bis 5.50	
Tübet	früher bis	12.—		17.50
jetzt	5.—		6.—	12.—
Auf echte Colliers und Kragen	bis 50%.			

Seiden-Bänder, 12-15 cm breit, einfarb. u. gemust., früher bis 1.50 durchweg pr. Met. 50 Pf.

Linoleum und Decken

Linoleum Breite	60 cm	67 cm	90 cm	110 cm	200 cm
Linoleum-Vorlagen	60 Pf.	70 Pf.	90 Pf.	1.15	1.70 u 2.10
	40/50 cm	40/65 cm	40/90 cm	70/110 cm	
	35 Pf.	45 Pf.	80 Pf.	95 Pf.	

1 Kasten Stinsen u. Besätze Mtr. 1 Pf.				
Fischborden mit Frauen Mtr. 42 Pf.				
Bienenwabe, langhaarig, weiß und grau, mit u. ohne Futter jed. St.	6.90			
Setvorlagen in Agminster und Belour	Stück 3.95, 2.35			
Gardinen-Reste, per Stück	95, 60 und 45 Pf.			
1 Kasten Lambrequins in Plüsch, Tuch u. Filz in reicher Stickerei	Stück 2.30			
Fischdecken in Filz, jedes Stück	1.25			
Fischdecken, Tuch, hochlegante Ausführung	Stück 8.50			
Divan-Decken in guter Qualität und aparten Mustern	11.50, 4.90			
Jacquard-Schlafdecken, halb-woll.	Stück 7.90, 5.90			
Kamelhaarschlafdecken	Stück 12.50			
Auf ausverarbeitete Muster in Bodenteppichen	25%			

Hermann Tietz.

„Freie Turnerschaft“
Karlsruhe.

Diesmit laden wir unsere Mitglieder zu der am Samstag, den 9. Januar, abends punkt halb 9 Uhr, im Saale der Restauration Kutschmann, Kaiserstr. 13, stattfindenden **ordentlichen Hauptversammlung**

freundl. ein. 169

Tagesordnung:

1. Aufnahmen und Vereinsmitteilungen.
2. Geschäfts- und Rechnungsbilanze: a. des Vorsitzenden, b. der Turnwarte, c. des Kassiers, d. der Zeugwarte.
3. Resolutionen.
4. Statutenberatung.
5. Anträge.
6. Berichtstag.
7. Verschiedenes.

Wir erlauben unsere Mitglieder um pünktliches Erscheinen.

Der Turnrat.

Schlittschuhe
Schlitten

alle Sorten, 6626

in größter Auswahl.

Rabattmarken.
J. Blum
Schützenstrasse 40.

Die noch einzel vorhandenen **Schlafdecken** werden, um schnell damit zu räumen, enorm billig abgegeben. 133

Arthur Baer
Karlsruhe,
Kaiserstr. 93, 1 Treppe.
Wartenstr. 55, 4. Stod
rechts ist ein möbliertes Zimmer mit separatem Eingang auf sofort zu vermieten.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke **Hummel-Rasiermesser**

In allen Breiten vorrätig!

Alle Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Werderstr. 13.

Freiburg.

Wollen Sie sich gut und billig kleiden, tragen Sie Ueberzieher von

Jul. Bollerer
Spezialhaus
für elegante Herren- u. Knaben-Bekleidung.
Kaiserstrasse 131.

Mitglied des Rabattsparevereins

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
nach der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 30. Dezember bis 1. Jan.: Anna Margarete, B. Johann Gustav Peter, Katernwäcker. Wilhelm Kurt, B. Paul Wilhelm Bruno David, Witzwachtmeister. Hermann Karl, B. Karl Weigel, Fabrikarbeiter. Ferdinand Hugo, Vater Adam Ferdinand Josef Schneider, Wobbefer. Anna Maria, B. August Williger, Metallschleifer. Friedrich Christian, B. Heinrich Wiga, Schloffer.

Eheschließung vom 2. Jan.: Emil Richard Vener, Malchinit und Luise Karoline Katharine Meier, beide von hier. Sterbefälle vom 31. Dez. bis 2. Jan.: Anna Maria Schmidt, ledig, Verkäuferin, 28 J. alt. Margarete geb. Meiermann, Witwe des Landwirts Jakob Friedrich Meier, 60 J. alt.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“

MAGGI SUPPEN
ERBS-SPECK
2 Teller 10 Pf.

Nur 10 Pfennig

Man verlange ausdrücklich **MAGGI's Suppen!**

kosten 2 Teller vorzüglicher Suppe

MAGGI's Suppen mit dem Kreuzstern.

Zu kürzester Zeit nur mit Wasser herzustellen. 161

Volkshfreund

Wochenschrift für das arbeitende Volk Badens.

Volkshbetrug!

Ein Pamphlet traurigster Art, dessen sich jeder anständige Politiker schämen müßte, wird von der Partei des Herrn Kandidaten Gierich im Wahlkreise verschleift. Unter Lügen und Verdrehungen wird damit nichts anderes bezweckt, als die bauerliche Bevölkerung zu

Gewalttätigkeiten

gegen die gegnerischen Parteien aufzureizen. Wenn mit solchen Mitteln das Mandat dem Herrn Gierich gerettet werden soll, dann ist der politische Tiefstand zu bedauern.

„Mit Gott für Wahrheit, Freiheit u. Recht“

steht da zu lesen und auch viel von der „christlichen Weltanschauung“. Daß es mit der Wahrheit nichts ist, beweist schon das angezogene Flugblatt und die ganze Vergangenheit der Zentrums- und mit der Freiheit sieht es ebenso aus. Ist nicht die mit dem Zentrum verbündete konservative Partei die

ausgesprochenste Feindin des freien Volkswahlrechts?

Und wenn die Wähler den Schulern glauben, wird ihnen auch dieses noch genommen werden. Nicht besser steht es um das „Recht“. Jeder vernünftige Wähler wird, wenn er sich umsieht, erkennen, daß er, außer dem freien Wahlrecht, überhaupt kein Recht mehr hat und von diesen schwarz-blauen Schulern auch keines bekommen wird. Nur von der Sozialdemokratie hat er ein entschiedenes Eintreten für Volksrechte zu erwarten.

Als letzter Triumph wird die Religion, die „christliche Weltanschauung“ und die „Vaterlandsliebe“ ausgespielt. Daß die Sozialdemokratie auch den Religionsgemeinschaften gegenüber Gerechtigkeit übt, hat sie durch ihr Eintreten für die Zulassung der Klöster und der Jesuiten, für die Abschaffung des Kanzelparagraphen zc. gezeigt.

Wird Herr Gierich, als orthodoxer Protestant, auch für die Zulassung der katholischen Männerklöster eintreten?

Ist es christlich, wenn man, wie das Zentrum und die konservative Partei es bei der Reichsfinanzreform getan haben,

- die Armen noch mehr ausbeutet
- die Reichen schont;
- dem Kleinbauern neue Lasten auflädt,
- den Großen jährlich 45 Mill. M. schenkt
- u. den Mittelstand noch unerhört weiter belästet?

Ist es vielleicht vaterlandsfreundlich, wenn man das Volk ausraubt zugunsten einiger wenigen Reichen?

Das haben aber diese beiden Parteien getan und deshalb offenbart sich in ihrem Flugblatt eine unerhörte Heuchelei und gleichzeitige Gefinnungskumperei.

Lüge!

Ist die Behauptung, die Sozialdemokratie wolle den

Bauern ruinieren. Sie hat noch allen bauernfreundlichen Gesetzesvorlagen zugestimmt, im Gegensatz zum Zentrum, welches sowohl die Landwirtschaftskammer, wie auch die Verstaatlichung der Hagelversicherung ablehnte.

Lüge!

Ist auch die Behauptung, die Sozialdemokratie wolle dem Bauern sogar den Mist versteuern. Sie wollte den Reichen zu den Steuern heranziehen und den Armen schonen.

Eine Wahrheit

Ist, daß das Zentrum und die Konservativen den Armen nehmen und den Reichen geben.

Wahr

Ist ferner auch, daß das Zentrum und die Konservativen dem Bauern die Futtermittel und seine ganzen Bedarfsartikel verteuerten, ebenso auch den Arbeiter schädigten.

Das sind eure „Freunde“.

Seht euch den konservativen Zentrums-kandidaten an. Er hat im Landtage

den Unfallverletzten das Odium des Schwunders angeheftet,

den Verfassungsbruch, also die Ausschaltung des Staatsbürgerrechts gutgeheißen.

Er hat sich um seine Geschäftsinteressen gekümmert.

Wenn es übrigens das Zentrum und die Konservativen mit ihrem „Christentum“ ernst meinten, hätten sie schon längst dem armen arbeitenden Volke Schutz angeheißen lassen müssen. Statt dessen haben sie allen den Gesetzen zugestimmt, welche die Armut noch mehr ausbeuteten und den Reichen schonten sie und gaben ihm zum Ueberfluß noch ein gut Stück von dem den Armen geraubten. Das Volk erkennt am Geldbeutel und an den übrigen volksfeindlichen Gesetzen, welche diese Parteien geschaffen, daß ihre „christliche Weltanschauung“ und ihre „Vaterlandsliebe“ erbärmliche Heuchelei ist, mit der das Volk sich schon jahrzehntlang betrügen ließ.

In unserem Wahlkreise steht dem reichen Kühlenbesitzer Gierich,

dem Kandidaten der Zentrums- und konservativen Partei, der Kandidat der Sozialdemokraten,

Gastwirt Ernst Friedrich Müller

gegenüber. Letzterer hat als Bauernsohn und später als Fabrikarbeiter wohl die Leiden beider Stände kennen gelernt und nun als Gastwirt weiß er auch in den Bedürfnissen des Mittelstandes Bescheid.

Wenn ihr weiter unterdrückt und ausgezogen werden wollt, dann wählt den konservativen Zentrums-kandidaten Gierich, wenn euch daran liegt, daß eine fortschrittliche, freisinnige Politik Platz greift, müßt ihr den

Sozialdemokraten Müller wählen!

Druck und Verlag von Gock & Cie., Karlsruhe.

von Raum 20 Pfg. -batt. Schluß der 9 Uhr. Größere „ aufgegeben sein. abends 7 Uhr.

verantwortlich: Karlsruhe.

Age getroffen.

Balleström, der eben einen Schlaganfall erlitten hat, ist zur Folge

Regelung.

Es ist, der in Anwesenheit gewesen ist, seine dänische Ge- - Vielleicht hat er

Diplomatie

Es offenbar stark bei Erfolg zurückblicken. Häftsträger am Hofe, ist nach Deutschland verliehen dem deutschen und ernannte ihn zum Graf eines Herzogs

„A, aber in der an Er- alles dankbar sein.

ede Wilhelm II.

Äußerungen des Kaisers erregen hier von den heutigen Berichten wiedergegeben. Erklärung des Grafen unverföhlicher Die Zustimmung sicht, meint ein englischen Eindruck in

n Persien.

Es Teheran besagen, daß Die Lage ist sehr ernst. e. Soldaten haben die zure geblüht. Der haben im britischen Konsulats Konjunkt

zung Yuanahikais.

Die Regierung wird wahrscheinlich beauftragen, bei der Abfertigung Yuanahikais

gramme.

ber als Brandstifter. hlenburg wurde der Bürger- schuldig ist, mehrere Brände

schen Mehlkonflikt.

eine Zusammenkunft schwei- Mehlzufuhr-Verbot beschärf- tische Getreide und über deut- jen. Sollte dieses Mittel nicht snahmen ins Auge fassen.

ord.

15. Dezember vermisste Knabe, wie die „Deister- und Weser- beschlage tot aufgefunden. Die Interleib aufgeschlitzt. Es wird ben zuerst ein Sittlichkeitsver- ermordet wurde.

ichen Verbrechen

eingeleitet, um den Traditionen a. In dem Vororte Colombes athieu in ihrer kleinen Villa er- e waren geradezu zermalmt, so der die Mörder haben mit einer kleiner Hund ist von den Ban- sicherungsbeamter erworben und lten Schränke und der im Hause angerichteten Unordnung taum ein Zweifel darüber bestehen, daß ein Raubmord vorliegt. Allerdings werden auch Gerüchte verbreitet, denen zufolge sich Mathieu, ein nahezu 50jähriger Mann, mit Wucher befaßte, so daß die Möglichkeit vorläge, er sei von einem Schuldner, dem er zu hart zugekehrt hätte, mit seiner Frau zusammen ermordet worden. Spuren der Täter hat die Polizei bis jetzt noch nicht entdeckt.

(Bei der letzten Wahl in der Stichwahl mit 14 891 Stimmen gegen 14 720, die auf den liberalen Rechtsanwalt Bürger fielen.)

175 er.

Frankfurt a. M., 6. Jan. In der Hardheimer Affäre (§ 175 Str.G.B.) wurden, wie der „N. Fr.“ aus Wallbörn gemeldet wird, zwei weitere Männer verhaftet. Es sitzen nunmehr 8 Personen in Untersuchungshaft.

auf solche leichtfertige Weise verfahren würde, sofern nicht eine durchgreifende Milderung des Entlassungsgesetzes erfolgt, so hohe Summen verschlingen, daß der Staat kein Geschäft dabei machen würde.

An dieser Beggabe so wertvoller Naturkräfte ist Finanzminister Gosnell in erster Linie mit- schuldig. Er war der „fachverständige“ Berater des früheren Ministers Schenkel, unter dessen Regime diese Beggabe der oberheinischen Wasserkräfte erfolgte.

Verkauf

...preisen und teilweise
unter verkauft.

Restbestände

168

... Baumwollwaren

... und Coupons Kleiderstoffe früherer Preis bis 2,25

100

Kostüme u. ga
Kimono Umhän
Kostüm-Röcke
Blusen aus Seide

Kinder-Kleidche
Mädchen-Jacket
Knaben-Anzüge

1 großer
hochwert

Ein Posten Leder-Ga
Ein Posten Leder-Sy
Ein Posten eleg. Val
Ein Posten Kinderkle
Ein Posten fetter Her
Ein Posten Damen-S
weiches Leder



Diermit laden wir un
den 9. Januar, abends
Restauralon Rutschmann,

ordentlichen

freundl. ein.

1. Aufnahmen und U
 2. Geschäfts- und Ste
 - b. der Eurnwa
 3. Neuwahlen.
 4. Statutenberatung.
 5. Anträge.
 6. Versammlungstag.
 7. Verschiedenes.
- Wir eruchen unsere Mit
liches Erscheinen.

Schlittschuh Schlitten

alle Sorten, 66

in größter Auswahl.

Rabattmarken.

J. Blum

Schützenstrasse 40

MAGGIa guto, sparame K



(Mehr als 30 Sorten).

Man verlange ausdrücklich **MAGGI's Suppen!**



MAGGI'S Suppen

mit dem
Kreuzstern.

Zu kürzester Zeit nur mit Wasser herzustellen. 161

ist auch
dere ist
sehr be
untere
und B
währt
weil
geiba
Rhei
bei
fong
Rhe
fri
ru
bu
p
w

leir
lion
kleiner
der S
Zinan
auf ja
würde
Enteig
daß d
An
Zi n
schuld
früher
diese

Volkstfreund

Wochenschrift für das deutsche Volk Badens.

Die Finanz-Reform und der Schwarz-blaue Block.

Ausgabe täg
Abonnement
75 Pf., vier
abgeholt, n
2,10 M., bei

Buchru

ist auch
dere ist
sehr be
untere
und B
währt
weil
gepa
Rhei
bei
fong
Rhe
fri
ru
Lu
bu
v
m

1. Wer hat die Erbanfallsteuer, eine durchaus gerechte und im großen und ganzen nur die reichen Leute belastende Besitzsteuer abgelehnt und damit die Interessen der Großgrundbesitzer und der Geldmänner vertreten?

Antwort: „Die Konservativen, der Bund der Landwirte und das Zentrum.“

Diese Parteien haben die Erbanfallsteuer abgelehnt und damit die kapitalistischen Interessen vertreten, dagegen die Interessen des landwirtschaftlichen und gewerblichen Mittelstandes, sowie die Interessen des kleinen Mannes aus eigensüchtigen und parteipolitischen Gründen vollständig außer Acht gelassen und sich daher an diesen Erwerbsständen schwer veründigt.

Die neue bayerische Landeszeitung, das Dragan der fränkischen Bauern, bezeichnet mit Recht und mit gerechter Entrüstung die Ablehnung der Erbanfallsteuer als „eine große Dummheit“.

2. Wer hat an Stelle der Erbanfallsteuer die sogenannte Talonsteuer eingeführt und dadurch den gewerblichen und landwirtschaftlichen Mittelstand schwer geschädigt, indem die Hypothekenbanken diese Steuer in der Form der Erhöhung des Hypothekenzinses abwälzen werden, sodaß in Zukunft der Kredit suchende Bauer, Handwerker u. sein Geld um 1/4 oder 1/2 Prozent teurer bezahlen muß?

Antwort: „Die Konservativen, der Bund der Landwirte und das Zentrum.“

3. Wer hat den Kaffeegoll und den Teegoll erhöht und damit ein wirkliches Volksgetränk in einer geradezu volksverräterischer Weise in erheblichem Maße verteuert?

Antwort: „Die Konservativen, der Bund der Landwirte und das Zentrum.“

Wenn jetzt die gegnerischen Blätter den Versuch machen, der nationallib. Partei die Vaterschaft des Kaffeegolles anzuhängen, so muß es offen ausgesprochen werden, daß es keine dreifache Unwahrheit gibt, denn die nationallib. Partei hat nie daran gedacht, dieses Volksgetränk zu verteuern.

4. Wer hat die Besteuerung der Zündhölzer eingeführt, sodaß der arme Mann die Schachtel Zündhölzer künftig um das ein- oder zweifache teurer bezahlen muß als bisher?

Antwort: „Die Konservativen, der Bund der Landwirte und das Zentrum.“

5. Wer hat den Abgabe-Stempel auf Grundstücksveräußerungen, wodurch eine ganze Menge reicher und reichster Leute gar nicht, oder so gut wie gar nicht getroffen, dagegen große Teile des Mittelstandes schwer getroffen werden, eingeführt?

Antwort: „Die Konservativen, der Bund der Landwirte und das Zentrum.“

Wer nach alledem noch glaubt, daß die Konservativen, der Bund der Landwirte und das Zentrum durch die Ablehnung der Erbanfallsteuer und Bewilligung der neuen Besitz- und Konsumsteuern landwirtschafts- oder vielmehr bauernfreundlich und mittelstandsfördernd gearbeitet haben, der soll einen Taler extra in die Reichskasse zahlen.

Und wer die Haltung dieser Steuerbewilligungsparteien zu verteidigen und zu rechtfertigen den Mut hat, ist nicht würdig und wert, Vertreter eines Bezirkes zu sein, in welchem der gewerbliche, landwirtschaftliche Mittelstand und der kleine Mann zu Hause sind



Druck von Friedrich Seitz, Bretten.

Seite, oder deren Raum 20 Bg.
batt. Schluß der
1/9 Uhr. Größere
aufgegeben sein.
abends 1/2 7 Uhr.

verantwortlich:
Karlsruhe.

lage getroffen.
n Balleström, der ehe-
at einen Schlaganfall
hten Hand zur Folge

regelung.
h m i d t, der in Apen-
angestellt gewesen ist,
solt keine bänische Ge-
sat. — Vielleicht hat er
brochen.

hen Diplomatie
Besch offenbar stark ver-
einen Erfolg zurückzuführen.
Geschäftsträger am Hofe
war, ist nach Deutschland
reist verließ dem deutschen
en und ernannte ihn zum
dem Grad eines Herzogs

es viel, aber in der an Er-
an für alles dankbar sein.

hrsrede Wilhelm II.
jahrs-Neuerungen des Kai-
en Generalen erregen hier
werden von den heutigen
igen Berichten wiedergegeben.
hier die Erklärung des Grafen
nd ein unverfälschter
sei. Die Zustimmung
er Ansicht, meint ein en-
peinlichen Eindruck in

tion in Persien.
eschen aus Teheran besagen, daß
ihre ist. Die Lage ist sehr ernst.
Anarchie. Soldaten haben die
und Bazare geplündert. Der
Beamte haben im britischen Kon-
rger im russischen Konsulat Unter-

ie Absetzung Yuanahikais.
Die englische Regierung wird wahr-
ter in Peking beauftragen, bei der
gegen die Absetzung Yuanahikais

at-Telegramme.
tsvorsteher als Brandstifter.
Jan. In Dahlemburg wurde der Bürger-
et. Man beschuldigt ihn, mehrere Brände

risch-deutschen Mehlkonflikt.
Hier tagte eine Zusammenkunft schwei-
sich mit dem Mehleinfuhr-Verbot beschä-
über das deutsche Getreide und über deut-
sott zu verhängen. Sollte dieses Mittel nicht
schärfere Maßnahmen ins Auge fassen.

Lustmord.
Jan. Der seit 15. Dezember vermählte Knabe
jeute Vormittag, wie die „Reister- und Weser-
n einem Tannenbeschlage tot aufgefunden. Die
nbelledet, der Unterleib aufgeschlitzt. Es wird
h an dem Knaben zuerst ein Sittlichkeitsver-
nd dieser dann ermordet wurde.

nem Scheußlichen Verbrechen
s das neue Jahr eingeleitet, um den Traditionen
treu zu bleiben. In dem Vororte Colombes
h die Eheleute Mathieu in ihrer kleinen Villa er-
inden. Die Köpfe waren geradezu zermalmt, so
hmen muß, der oder die Mörder haben mit einer
riert. Selbst ein kleiner Hund ist von den Van-
rschont worden. Mathieu hatte sich einen kleinen
s langjähriger Versicherungsbeamter erworben und
es kann angelehnt der ausgewählten Schränke und der im Hause
angerichteten Unordnung kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß
ein Raubmord vorliegt. Allerdings werden auch Gerüchte ver-
breitet, denen zufolge sich Mathieu, ein nahezu 50jähriger Mann,
mit Wucher befaßte, so daß die Möglichkeit vorläge, er sei von
einem Schuldner, dem er zu hart zugesetzt hätte, mit seiner Frau
zusammen ermordet worden. Spuren der Täter hat die Polizei
bis jetzt noch nicht entdeckt.

lionen geschädigt und
kleinen Geschäftsleute, die Gemeinden
der Staat selbst sind der Profitgier der großkapitalistischen
Finanziers rettungslos preisgegeben. Ein Zurückkauf der
auf solche leichtfertige Weise verschleuderten Naturkräfte
würde, sofern nicht eine durchgreifende Aenderung des
Enteignungsgebietes erfolgt, so hohe Summen verschlingen,
daß der Staat kein Geschäft dabei machen würde.
An dieser Weggabe so wertvoller Naturkräfte ist
Finanzminister Gonsell in erster Linie mit-
schuldig. Er war der „sachverständige“ Berater des
früheren Ministers Schenkel, unter dessen Regime
diese Weggabe der oberrheinischen Wasserkräfte erfolgte.

tages im
Sozialdemokraten
Meihsstake für ungültig erklären.
(Bei der letzten Reichstagswahl siegte Genosse Böhle
in der Stichwahl mit 14 891 Stimmen gegen 14 728, die
auf den liberalen Rechtsanwalt Burger fielen.)
175 er.
Frankfurt a. M., 6. Jan. In der Hardheimer Affäre
(§ 175 Str.G.B.) wurden, wie der „N. N.“ aus Waldbrunn
gemeldet wird, zwei weitere Männer verhaftet. Es sitzen
nunmehr 8 Personen in Untersuchungshaft.

Soweit Vorrat.

Verkauf

zur Preis und teilweise

unter verkauft.

Bestbestände

Baumwollwaren

188

100

Die ...

196

... ..

Kostüme u. ga
Kimono Umhän
Kostüm-Bücker
Blusen aus Seide

Kinder-Kleidche
Mädchen-Jacket
Knaben-Anzüge

1 großer
hochavart

Ein Posten Leder-Ha
Ein Posten Leder-Sch
Ein Posten eleg. Wal
Ein Posten Kinderstie
Ein Posten fester Her
Ein Posten Damen-S
weiches Leder



„H.F.“

Hiermit laden wir un
den 9. Januar, abends
Restaurant Hutschmann,

ordentlichen

freundl. ein.

1. Aufnahmen und
2. Geschäfts- und Ste
3. h. der Turnwa
4. Neuwahlen.
5. Statutenberatung.
6. Enträge.
7. Berichtstag.
8. Verschiedenes.

Wir eruchen unsere Mi
liches Erscheinen.

Schlittschuh
Schlitten

alle Sorten, 66

in größter Auswahl.

Rabattmarken.

J. Blum

Schützenstrasse 46

MAGGI's guto, sparame



(Mehr als 30 Sorten).

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen!**



MAGGI'S Suppen

mit dem
Kreuzstern.

In kürzester Zeit nur mit Wasser herzustellen. 161

Nr.



Ausgabe
Abonnement
75 Pf., vi
abgeholt,
2,10 M., d

Buchdr

ist auch
dere ist
sehr bed
unteren
und Wei
währten
weil ma
gepart
Rhein h
Weld
bei den
kongress
Rheinfe
kritisiert
rung da
Auch hie
bureauf
politisch
wachsen
kongress
genle
selben e
forderte
zustehe
eine ger
ihre Res
Kenntni
jäger ge
ist auch
sen, die
diesem
Hälfte
3 Mi
ich rei
Damit
in den
Jich 1
Ber d
liche
oberen
Da die
fräfte
640 000
Werke
besteht,
müssen.
Jahre.
Wert v
hat ma
um 4
den 57
dar, de
mer an
in üff
badi
in allen
das B
ie se
gierun
treten
Rentaf
Un
Die bo
wohl j
kapital
zwar,
leift
Iion
kleiner
der St
Zinan
auf ja
würde
Enteig
daß de
An
Zin
schuldi
früher
diese